

WZB

Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung



Marcel Helbig
Stefanie Jähnen

Die soziodemografische Entwicklung der industriell errichteten Wohnsiedlungen in 14 ostdeutschen Städten

Analysen einer Bewohnerschaft
zwischen Stabilität und Wandel

Discussion Paper

P 2019–001

Februar 2019

Forschungsschwerpunkt
Forschungsgruppe der Präsidentin

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Reichpietschufer 50
10785 Berlin
www.wzb.eu

Das Urheberrecht liegt bei den Autoren.

Discussion Papers des WZB dienen der Verbreitung von Forschungsergebnissen aus laufenden Arbeiten im Vorfeld einer späteren Publikation. Sie sollen den Ideenaustausch und die akademische Debatte befördern. Die Zugänglichmachung von Forschungsergebnissen in einem WZB Discussion Paper ist nicht gleichzusetzen mit deren endgültiger Veröffentlichung und steht der Publikation an anderem Ort und in anderer Form ausdrücklich nicht entgegen.

Discussion Papers, die vom WZB herausgegeben werden, geben die Ansichten der jeweiligen Autoren wieder und nicht die der gesamten Institution WZB.

Marcel Helbig, Stefanie Jähnen

**Die soziodemografische Entwicklung der industriell
errichteten Wohnsiedlungen in 14 ostdeutschen Städten**

Analysen einer Bewohnerschaft zwischen Stabilität und Wandel

Discussion Paper P 2019-001

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (2019)

Affiliation der Autoren

Marcel Helbig

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Universität Erfurt

Stefanie Jähnen

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Daten und Messung	3
3	Ergebnisse im Überblick	5
4	Die 14 Städte im Profil.....	16
	Chemnitz	18
	Cottbus	20
	Dresden	22
	Erfurt	24
	Gera	26
	Halle.....	28
	Jena	30
	Leipzig.....	32
	Magdeburg.....	34
	Neubrandenburg.....	36
	Potsdam	38
	Rostock	40
	Schwerin	42
	Weimar.....	44
5	Fazit und Ausblick	46
6	Literatur	48
7	Abbildungsverzeichnis.....	49

1 Einleitung

In vielen deutschen Städten lässt sich eine wachsende Spaltung der Stadtgesellschaft beobachten. In einer groß angelegten Studie haben Helbig und Jähnen (2018) für 74 Städte die räumlich ungleiche Verteilung der Wohnstandorte bestimmter Bevölkerungsgruppen untersucht. Beleuchtet wurden alle drei Dimensionen der residenziellen Segregation: die soziale, die demografische und die ethnische. Zwischen 2005 und 2014 hat die räumliche Ballung von Personen, die Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II beziehen, in über 80 Prozent der betrachteten Städte zugenommen. Doch nicht nur arme Menschen wohnen immer öfter Tür an Tür, sondern auch bestimmte Altersgruppen – vor allem die ab 65-Jährigen konzentrieren sich zunehmend in bestimmten Stadtteilen. Im Gegensatz dazu hat die ethnische Segregation von Ausländern im Zeitverlauf abgenommen.

„Segregation ‚an sich‘ kann nicht als positiv oder negativ bewertet werden“ (Häußermann 2012: 387). Eine Einschätzung wird davon abhängen, welches Ausmaß sie erreicht hat und in welche Richtung sie sich entwickelt, ob sie eher freiwillig oder erzwungenermaßen zustande kommt und welche Folgen damit verbunden sind. Was die Folgen betrifft, so zeigt die Forschungsliteratur zu Nachbarschaftseffekten, dass das Wohnumfeld einen Einfluss auf die Lebenschancen seiner Bewohner ausüben kann (aber nicht muss) – unabhängig von deren individuellen Merkmalen. Belegt sind negative Effekte benachteiligter Quartiere auf den Bildungserfolg, Arbeitsmarktchancen, Gesundheit und sozial abweichendes Verhalten (Farwick 2012: 389f). Nachbarschaftseffekte wirken über dreierlei Mechanismen: die Ressourcenausstattung im Quartier (soziale Netzwerke und Infrastruktur), das Lernen von Handlungsmustern und Normen sowie das Image eines Quartiers nach innen und außen.

Eine besonders ausgeprägte sozialräumliche Spaltung haben Helbig und Jähnen (2018) in Ostdeutschland festgestellt; sie hat in den letzten Jahren auch überdurchschnittlich zugenommen. Beide Befunde sind im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass in der Mehrzahl der Wohngebiete, die zu DDR-Zeiten in industrieller Bauweise errichtet wurden, überproportional viele Personen von Transferleistungen leben; zudem sind die Armutsquoten – im Gegensatz zu anderen Quartieren – in den vergangenen Jahren kaum zurückgegangen. Interessanterweise ist die Wahrnehmung bei einigen Akteuren aus der Praxis und auch bei Bewohnern eine andere. Das hat aus unserer Sicht drei Gründe:

Erstens wurde nach der Wende in viele Siedlungen des industriellen Typs viel Geld investiert. Im Zuge der Schrumpfung ostdeutscher Städte bis Anfang der 2000er Jahre wurde durch Modernisierung, Rückbau und zum Teil auch Abriss eine städtebauliche Aufwertung dieser Wohngebiete verfolgt.

Zweitens gibt es eine Gruppe von Bewohnern, die Helbig und Jähnen (2018) nur am Rande thematisiert haben: die Erstbezieher. Innerhalb ihrer Altersgruppe, den heute ab 65-Jährigen, sind das keine sozial benachteiligten Personen. Sie sind bis circa Mitte der 1970er Jahre in die neu errichteten Wohnsiedlungen eingezogen, oft mit ihren Kindern. Zur Zeit der Wende waren die Kinder dann größtenteils ausgezogen und ein Eigenheim im Grünen daher wenig erstrebenswert. So blieben viele Erstbezieher in ihrem angestammten Wohngebiet, soziale Netzwerke und Nachbarschaftsbeziehungen waren über Jahrzehnte stabil. Dass sich gerade diese Gruppe in der Beschreibung sozial benachteiligter Gebiete nicht wiederfindet, ist nachvollziehbar.

Drittens lag die Ausländerquote in ebendiesen Gebieten der ostdeutschen Städte bis zum massiven Anstieg der Asylbewerberzahlen ab 2015 zumeist auf einem ähnlichen Niveau wie in anderen Wohnquartieren. Das unterscheidet sie von Gebieten in westdeutschen Großstädten wie dem Wedding in Berlin, Köln-Chorweiler oder Duisburg-Marxloh.

Die ostdeutschen Wohnsiedlungen industrieller Bauweise entsprechen also nicht dem typischen Bild, welches die meisten Menschen mit benachteiligten Quartieren assoziieren. In der Ausgangsstudie haben wir sie nicht in ihrer Differenziertheit betrachtet. Daher wollen wir in dieser Folgestudie vertiefend auf die Situation dieser Wohngebiete in 14 Städten der neuen Bundesländer eingehen. Gefördert wurde die Untersuchung vom Kompetenzzentrum Großsiedlungen e. V. Es widmet sich dem Austausch über die Erneuerung von großen Wohnsiedlungen des Mietwohnungsbaus der 1920er bis 1980er Jahre. Nach Entstehungszeit bzw. städtebaulicher Epoche lassen sich vier verschiedene Siedlungstypen unterscheiden (Kompetenzzentrum Großsiedlungen 2015: 30):

- 1920er bis 1930er Jahre (Neues Bauen, Gartenstadt, Reformsiedlungen),
- 1950er bis 1960er Jahre (Wiederaufbau – „gegliederte und aufgelockerte Stadt“),
- 1960er bis 1980er Jahre (West – „Urbanität durch Dichte“) und
- *1970er bis 1980er Jahre (Ost – sozialistische Stadt / komplexer Wohnungsbau).*

Der vierte Typ stellt nach vorsichtigen Schätzungen den größten Anteil (42 %) der 4 Millionen Wohnungen in großen Wohnsiedlungen (Kompetenzzentrum Großsiedlungen 2015: 43). Wir konzentrieren uns im vorliegenden Bericht ausschließlich auf diesen vierten Typ. Daher verwenden wir den Begriff der *großen Wohnsiedlungen* im Folgenden synonym für jene Wohngebiete, die in der DDR in industrieller Weise erbaut wurden. Wir werden analysieren, wie sich ihre soziale, ethnische und demografische Bewohnerstruktur von 2005 bis 2014 verändert hat – auch im Vergleich zu anderen Wohngebieten.

In Abschnitt 2 beschreiben wir zum einen die verwendeten Daten und erläutern zum anderen, wie wir die Zusammensetzung der Bewohnerschaft messen. Der folgende Abschnitt 3 gibt zunächst einen Überblick über die deskriptiven Ergebnisse für alle untersuchten Städte. Dabei gehen wir auch auf Unterschiede nach Baujahr der großen Wohnsiedlungen ein. Im Anschluss präsentieren wir in Abschnitt 4 detaillierte Ergebnisse in 14 Stadtprofilen. Abschließend diskutieren wir die Ergebnisse in Abschnitt 5.

2 Daten und Messung

Wir verwenden Daten für 14 ostdeutsche Städte – mehrheitlich sind es Großstädte mit mindestens 100.000 Einwohnern. Chemnitz, Dresden, Erfurt, Halle, Jena, Leipzig, Magdeburg, Potsdam, Rostock und Weimar sind Teil der Innerstädtischen Raumbewertung (IRB) des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Quelle: Innerstädtische Raumbewertung des BBSR; Datengrundlage: Kommunalstatistiken der IRB-Städte / Statistik der Bundesagentur für Arbeit). Die IRB-Städte erheben jährlich auf kleinräumiger Ebene ein einheitliches Merkmalsprogramm. Basis ist die jeweils eigene stadtstatistische Gliederung in Stadtteile. Je nach Stadt heißen diese zum Teil anders, etwa Ortsteile. Von Cottbus, Gera, Neubrandenburg und Schwerin, die nicht an der IRB teilnehmen, haben wir auf Nachfrage gesonderte Datenlieferungen erhalten. Für drei dieser Städte stehen allerdings nicht zu allen Aspekten der Bevölkerungszusammensetzung Zahlen zur Verfügung.

Um zu untersuchen, wie sich die soziale, ethnische und demografische Zusammensetzung der großen Wohnsiedlungen gegenüber der restlichen Stadt unterscheidet, haben wir jeden Stadtteil der 14 Städte codiert als:

- große Wohnsiedlung (industrieller Bauweise),
- Vorort bzw. eher dörflich geprägte äußere Stadtteile und
- Innenstadt bzw. sonstige Stadtteile.

Entscheidend für die Codierung großer Wohnsiedlungen war der Bautyp, nicht deren Lage. Große Wohnsiedlungen finden sich zwar häufig in Stadtrandlagen, aber auch in den Innenstädten. Wenn ein Stadtteil – egal wo – vorrangig vom komplexen Wohnungsbau geprägt ist, wurde er als große Wohnsiedlung codiert. Daneben unterscheiden wir Vororte und Innenstadtlagen ohne komplexen Wohnungsbau – eine Differenzierung, die nicht immer leicht war. Als problematisch erwies sich auch die Codierung von Gebieten, in denen eine Mischbebauung vorliegt – also Stadtteile mit und ohne komplexen Wohnungsbau. Dies trifft aus unserer Sicht auf manche Stadtteile von Cottbus, Dresden, Magdeburg und Rostock zu. Potsdam stellte eine besondere Herausforderung dar. In der IRB sind für Potsdam die Daten zu den statistischen Bezirken enthalten. Dies ist aber eine Gliederungsebene, auf der man keine qualitativen Informationen zur Bebauung in Potsdam recherchieren kann, da sich alle Informationen auf die nächsthöhere Ebene der Stadtteile beziehen. Die statistischen Bezirke mussten also zunächst in die Stadtteile umcodiert werden (Umsteigeschlüssel s. Rittershaus 2014). Dementsprechend betrachten wir Potsdam hier auch auf Ebene der Stadtteile und nicht der statistischen Bezirke.

Für die Codierung der großen Wohnsiedlungen haben wir auf vier Quellen zurückgegriffen: Erstens auf vergangene Berichte zur Lage und den Perspektiven großer Wohnsiedlungen (Deutscher Bundestag 1994; Kompetenzzentrum Großsiedlungen 2015). Zweitens auf Nagel (2016), der auf seiner Internetseite Großwohnsiedlungen in ganz Deutschland dokumentiert. Drittens finden sich auf Wikipedia für jede ostdeutsche Stadt Listen aller Stadtteile mit gesonderten Artikeln zur Geschichte, Bebauung und zum Teil auch Fotos. Zudem gibt es Wikipedia-Artikel, in denen alle „Plattenbaugebiete“ in Thüringen und Sachsen festgehalten sind. Viertens haben wir für Erfurt und teilweise Jena die Zuordnung mit der eigenen Ortskenntnis abgeglichen. Zumindest die großen Wohnsiedlungen der

untersuchten ostdeutschen Städte sind also relativ gut im Internet dokumentiert und den einzelnen Stadtteilen zuordenbar. Die große Mehrheit der von uns untersuchten Gebiete entstand zwischen Mitte der 1960er und Ende der 1980er Jahre.

Ferner haben wir alle großen Wohnsiedlungen nach dem Zeitraum ihrer Errichtung codiert in ‚vor 1977‘ (ältere Großwohnsiedlungen) und ‚ab 1977‘ (jüngere Großwohnsiedlungen). Sicherlich könnte man die Jahresgrenze auch leicht verschieben. Die Trennung zwischen vor und ab 1977 hat hier allerdings methodische und bauliche Gründe. Aus methodischer Sicht sind durch diese Trennlinie in fast jeder der 14 Städte ältere und jüngere Großwohnsiedlungen vorhanden. Aus baulicher Sicht weisen die jüngeren Wohngebiete industriellen Typs eine schlechtere Bausubstanz auf; zudem wurden die älteren Siedlungen nach der Wende häufiger saniert. Dadurch, dass die einzelnen Gebiete über mehrere Jahre erbaut wurden, haben wir den Zeitpunkt des Baubeginns codiert. Hierfür haben wir größtenteils auf Informationen aus Wikipedia und von Nagel (2016) zurückgegriffen.

Die Bewohnerstruktur in großen Wohnsiedlungen, Vororten und Innenstadtlagen messen wir anhand von fünf Indikatoren. Zunächst gibt die *Bevölkerungszahl* Aufschluss darüber, wie viele Menschen jeweils in den drei Gebietstypen wohnen und ob es zu relativen Anteilsverschiebungen zwischen den Gebieten kam.

Die soziale Zusammensetzung bilden wir über den Anteil von Personen ab, die Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch (SGB) II beziehen (*SGB-II-Bezieher*). Statistisch möglich ist das ab dem Jahr 2005: Im Zuge der Hartz-IV-Reform wurde die Arbeitslosenhilfe abgeschafft und die Anspruchsberechtigten wurden mit den Sozialhilfeempfängern zusammengelegt. SGB-II-Bezieher sind arm und in verschiedener Hinsicht sozial benachteiligt. Es kann nicht zwischen arbeitenden, aufstockenden und arbeitslosen SGB-II-Empfängern differenziert werden. Zentral für diese Operationalisierung von Armut ist aber das in beiden Fällen geringe Einkommen, weil damit die Verteilung von Lebenschancen verbunden ist (vgl. Farwick 2001: 21). Die Messung ist mit zwei Einschränkungen behaftet: Zum einen gibt es eine Dunkelziffer derer, die die Leistungen trotz Berechtigung nicht in Anspruch nehmen. Zum anderen werden Leistungen nach dem SGB II nur für Personen unter 65 Jahren gewährt, so dass Altersarmut ausgeblendet wird. Als weiteren Indikator verwenden wir die Gruppe der *Kinder unter 15 Jahren mit SGB-II-Bezug*. Kinderarmut ist laut den Untersuchungen von Dohnke et al. (2012: 55) besonders geeignet, um das sozialräumliche Auseinanderdriften von Städten zu beschreiben. Dies hat sich auch bei Helbig und Jähnen (2018) gezeigt: Die räumliche Spaltung ist bei armen Familien mit Kindern deutlich stärker als bei allen Personen mit SGB-II-Bezug.

Die ethnische Bewohnerstruktur erfassen wir über den Anteil von Personen mit nicht deutscher Staatsbürgerschaft (*Ausländer*). Ein Nachteil ist, dass Eingebürgerte dabei unberücksichtigt bleiben. Allerdings ist der Migrationshintergrund nur für einige Städte und auch nicht über einen längeren Zeitraum verfügbar. Zudem unterscheidet sich die Definition der Personen mit Migrationshintergrund teilweise zwischen den Städten.

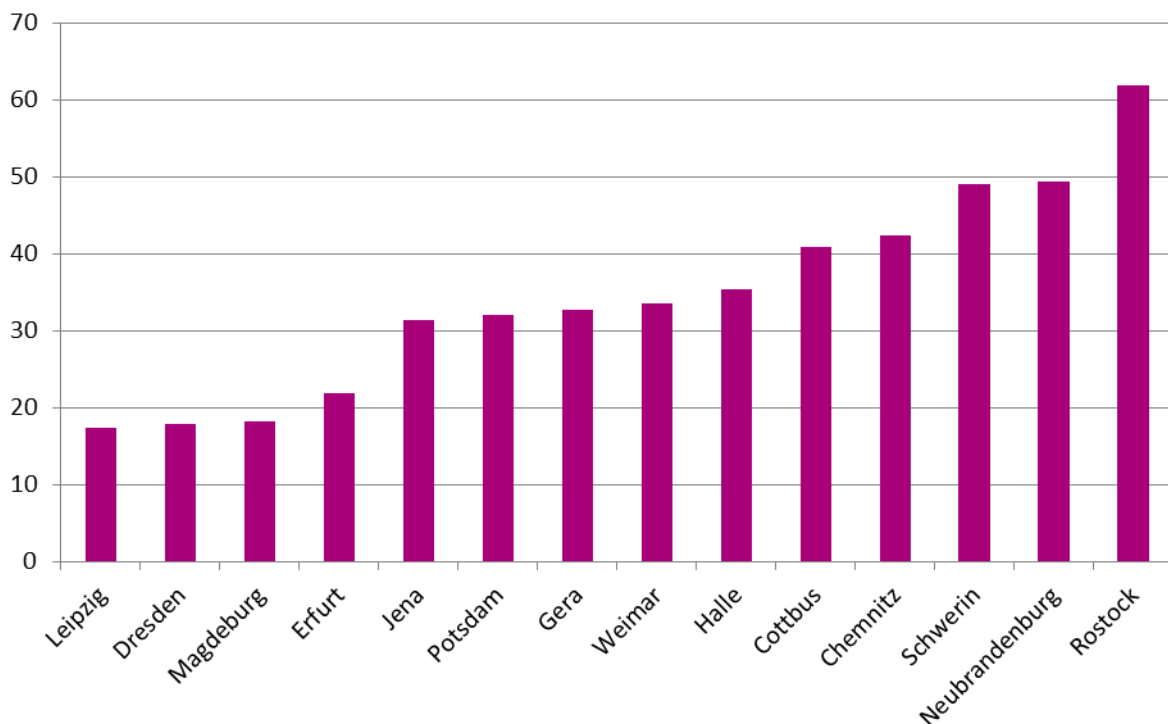
Hinsichtlich der demografischen Zusammensetzung der Bewohnerschaft konzentrieren wir uns auf die *Altersgruppe der ab 65-Jährigen*. Sie erwies sich in der Studie von Helbig und Jähnen (2018) als jene Altersgruppe, die im städtischen Raum am stärksten ungleich verteilt lebt. Zudem gehen wir davon aus, dass der Anteil ab 65-Jähriger in den großen Wohnsiedlungen auch deshalb besonders hoch sein wird, da die Erstbezieher mittlerweile das Rentenalter erreicht haben.

3 Ergebnisse im Überblick

Bevölkerungsanteil in großen Wohnsiedlungen hoch, aber rückläufig gegenüber Innenstädten

Um zunächst die quantitative Bedeutung der Wohnsiedlungen industrieller Bauweise für die Wohnungsmärkte der 14 untersuchten Städte zu veranschaulichen, haben wir den Anteil der Stadtbevölkerung berechnet, der dort lebt. Abbildung 1 gibt diesen Anteil als Durchschnitt für die Jahre 2005 bis 2014 wieder. Überall bilden die großen Wohnsiedlungen einen substantiellen Teil des Wohnraumes, der aber zwischen den Städten sehr stark variiert. So leben in Leipzig, Dresden, Magdeburg und Erfurt 17,3 bis 21,8 Prozent der Einwohner in Gebieten komplexen Wohnungsbaus, in Schwerin, Neubrandenburg und Rostock hingegen 49,1 bis 61,8 Prozent.

Abbildung 1: Durchschnittlicher Anteil der Bevölkerung, der in großen Wohnsiedlungen lebt, 2005-2014 (in Prozent)

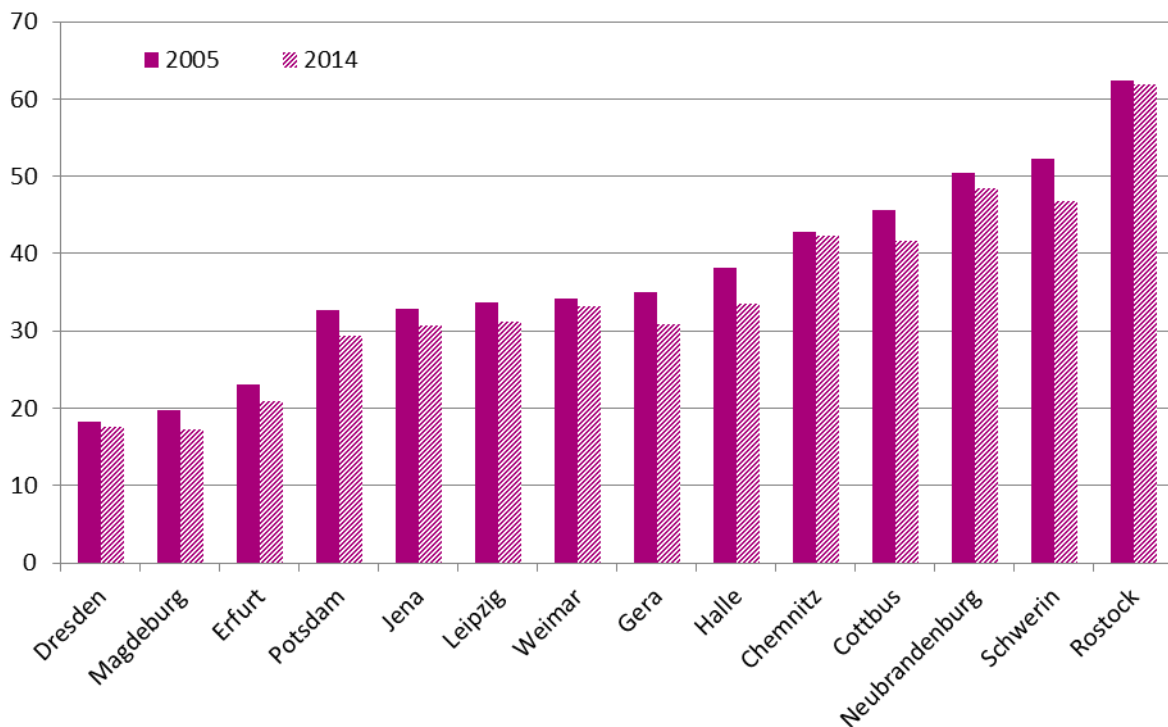


Anmerkung: Die Daten aus Cottbus, Gera und Neubrandenburg beziehen sich nur auf die unter 65-Jährigen. Damit wird der Anteil der in großen Wohnsiedlungen lebenden Bevölkerung für diese drei Städte wahrscheinlich leicht unterschätzt.

Die meisten ostdeutschen Städte haben im Betrachtungszeitraum ein Bevölkerungswachstum erlebt (Chemnitz, Halle und Schwerin erst ab 2009) – mit Ausnahme von Cottbus, Gera und Neubrandenburg. Das bedeutet aber nicht, dass in allen Quartieren mehr Menschen leben; vielmehr hat die absolute Bevölkerungszahl in vielen Innenstadtquartieren zugenommen, während sie in den meisten Wohnsiedlungen industrieller Bauweise annähernd konstant oder rückläufig war. Ausnahmen bilden zum Beispiel Dresden und Leipzig, wo 2014 mehr Menschen in diesen Gebieten lebten als noch 2005 (s. Städteprofile in Abschnitt 4). Das Bevölkerungswachstum verteilte sich also räumlich ungleich innerhalb der Städte, mit der Folge einer relativen Verschiebung der Bevölkerungsanteile in den ver-

schiedenen Wohngebieten. Veranschaulicht wird dies in Abbildung 2, die den Bevölkerungsanteil in großen Wohnsiedlungen für die Jahre 2005 und 2014 ausweist. Binnen eines Jahrzehnts ist der Anteil der Bevölkerung, der dort lebt, im Durchschnitt der 14 Städte von 37,2 auf 34,1 Prozent zurückgegangen. Der Bevölkerungsanteil der Innenstädte stieg hingegen von 42,4 auf 46,7 Prozent an (Rest Vororte / Stadtrand).

Abbildung 2: Bevölkerungsanteil in großen Wohnsiedlungen, 2005 und 2014 (in Prozent)

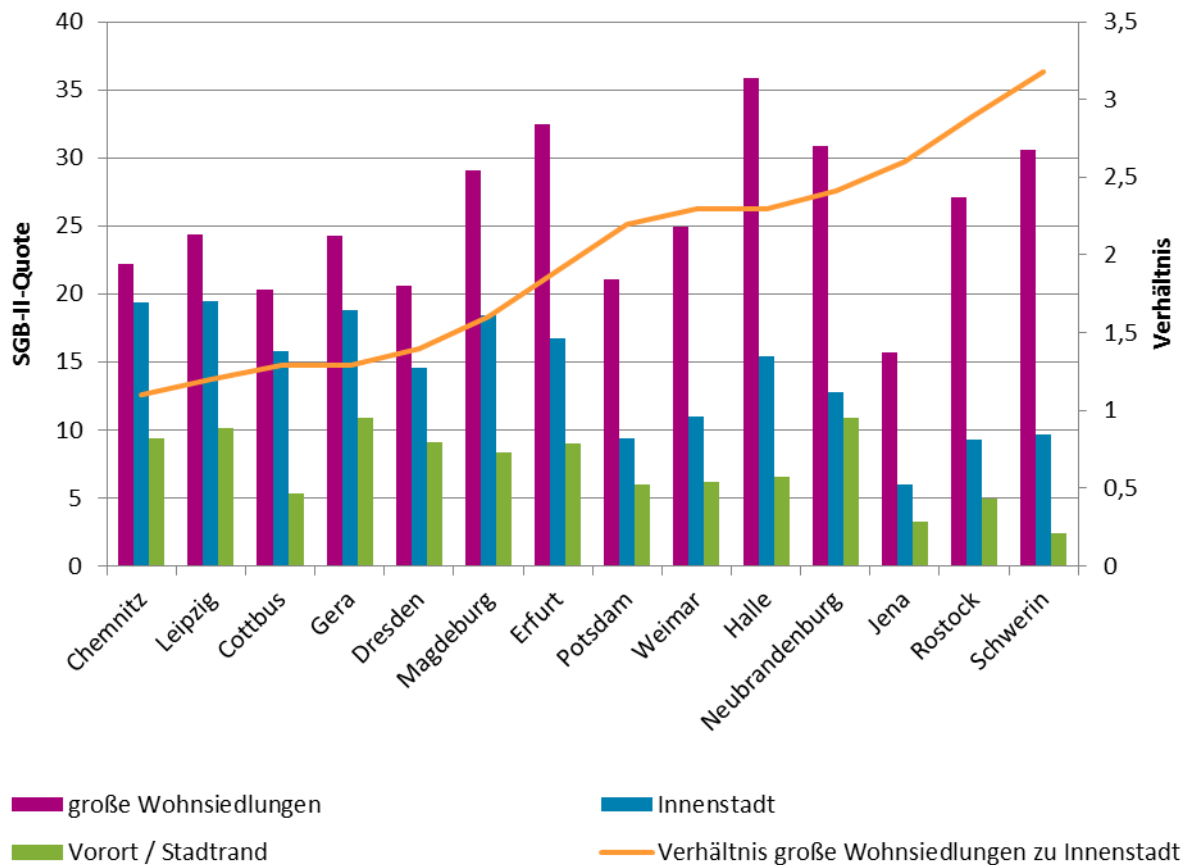


Anmerkung: Die Daten aus Cottbus, Gera und Neubrandenburg beziehen sich nur auf die unter 65-Jährigen. Damit wird der Anteil der in großen Wohnsiedlungen lebenden Bevölkerung für diese drei Städte wahrscheinlich leicht unterschätzt.

Höhere Armutsquoten in großen Wohnsiedlungen – auch unter Kindern

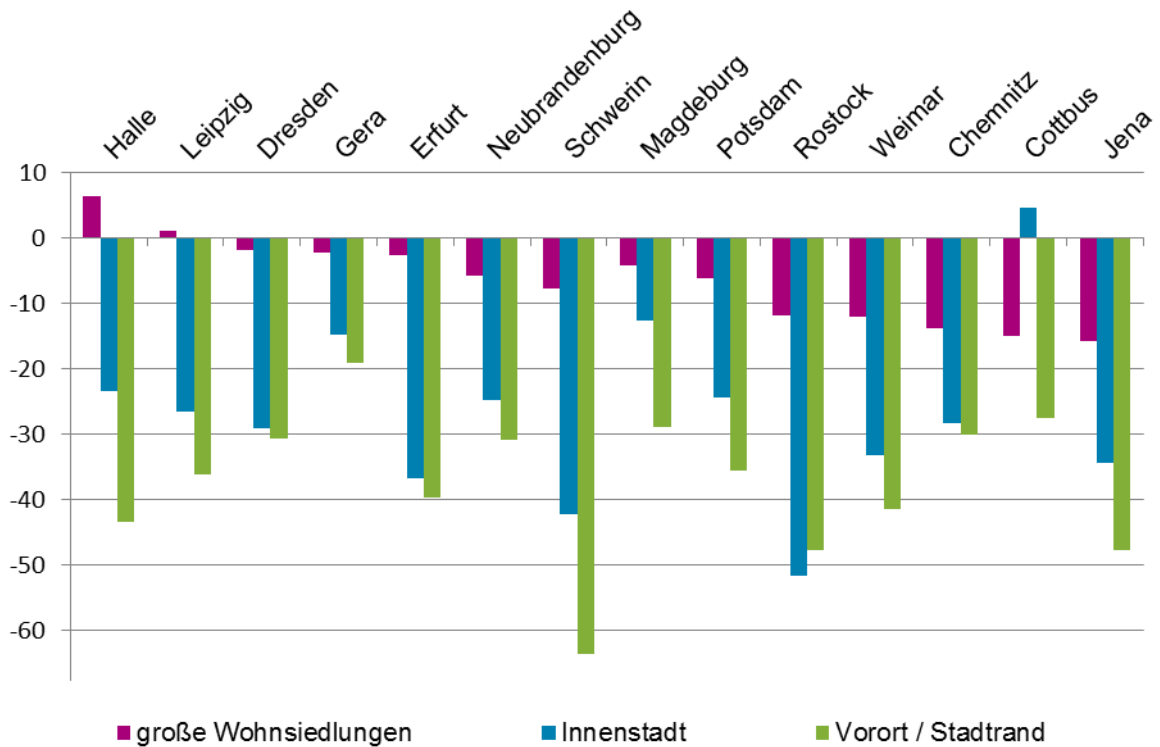
Die soziale Zusammensetzung der Bewohnerschaft unterscheidet sich deutlich zwischen großen Wohnsiedlungen, Innenstädten und Vororten bzw. Stadtrand. Dies lässt sich anhand von zwei Indikatoren zeigen: der Armutsquote und der Kinderarmutsquote. In Abbildung 3 sind die durchschnittlichen SGB-II-Quoten in den drei Gebietstypen für die Jahre 2005 bis 2014 abgetragen. In allen ostdeutschen Städten, die wir untersucht haben, ist diese allgemeine Armutsquote in den Gebieten komplexen Wohnungsbaus höher als in den beiden anderen Gebietstypen. In Chemnitz, Leipzig, Cottbus, Gera und Dresden ist der Unterschied relativ gering – dort ist die SGB-II-Quote in großen Wohnsiedlungen 1,1- bis 1,4-mal so hoch wie in Innenstadtgebieten. In Jena, Rostock und Schwerin liegt dieses Verhältnis hingegen bei 2,6 bis 3,2. In vielen ostdeutschen Städten ergab sich durch die sozialistischen Bauten am Rande der Städte und die nach der Wende „blühenden Landschaften“ in Form von Innenstadtsanierung und Suburbanisierung eine deutliche architektonische Schere. Entsprechend groß ist die soziale Schere: In den großen Wohnsiedlungen leben vergleichsweise viele SGB-II-Bezieher.

Abbildung 3: Durchschnittliche SGB-II-Quoten in verschiedenen Wohngebieten der ostdeutschen Städte, 2005-2014



Hinzu kommt, dass die Bewohner der großen Wohnsiedlungen offenbar weniger am wirtschaftlichen Aufschwung im Beobachtungszeitraum partizipieren konnten als in den anderen Gebietstypen. Wie Abbildung 4 verdeutlicht, ist die SGB-II-Quote in den Innenstadtgebieten und Vororten zwischen 2005 und 2014 stark gesunken. Eine Ausnahme stellt Cottbus dar, wo die Quote in der Innenstadt angestiegen ist. In den industriell errichteten Wohnsiedlungen der meisten Städte ging die SGB-II-Quote zwar auch zurück, jedoch in deutlich geringerem Maße – in Halle und Leipzig stieg sie sogar leicht an. Dadurch hat sich die Differenz der SGB-II-Quote zwischen den großen Wohnsiedlungen und den beiden anderen Gebietstypen noch vergrößert.

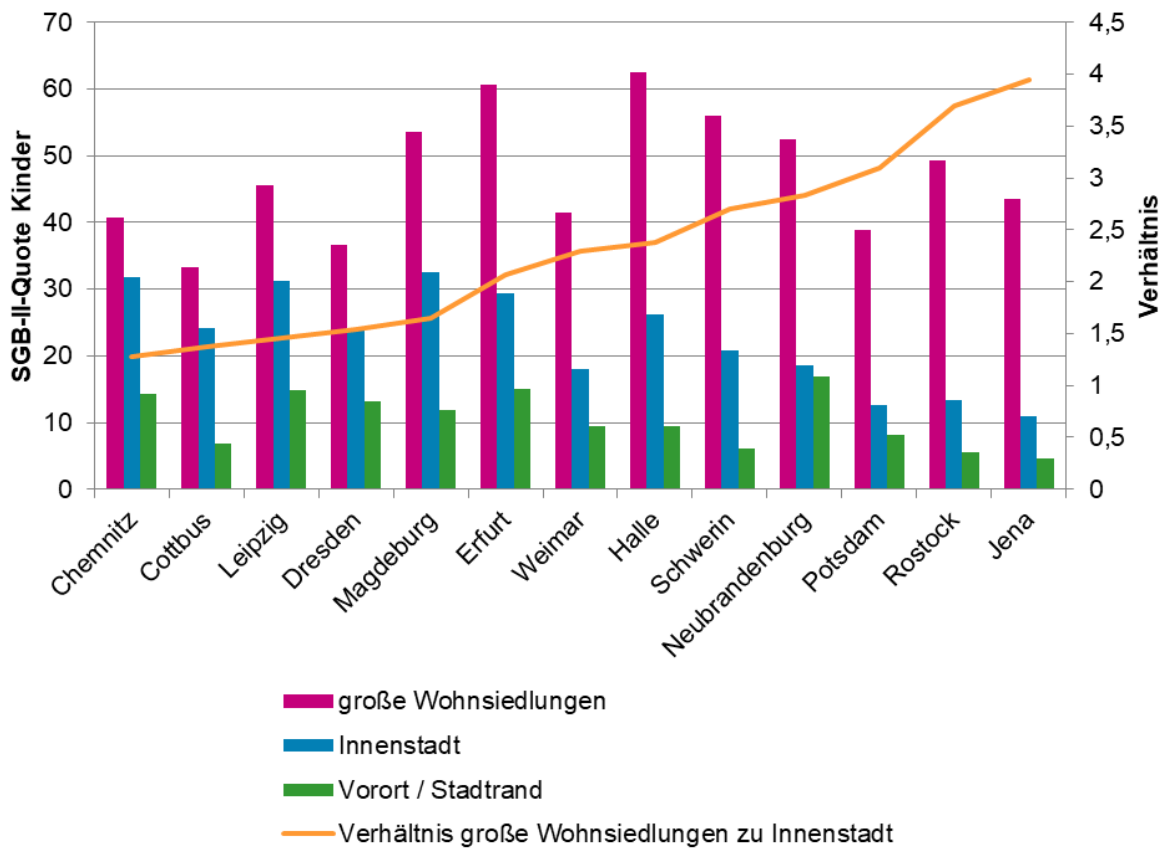
Abbildung 4: Entwicklung der SGB-II-Quoten in verschiedenen Wohngebieten der ostdeutschen Städte, 2005-2014 (in Prozent)



Anmerkung: Basisjahr Potsdam 2006, in Weimar 2007.

Als zweiten Indikator für die soziale Zusammensetzung verwenden wir die Kinderarmut. Abbildung 5 weist die durchschnittliche SGB-II-Quote von Kindern in Haushalten mit SGB-II-Bezug (gemessen an allen unter 15-Jährigen) aus. Hier zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei den allgemeinen SGB-II-Quoten, die Kinderarmutsquoten sind jedoch ungleich höher. In den betrachteten Städten liegt die Quote von Kindern in SGB-II-Haushalten in den großen Wohnsiedlungen zumeist über 40 Prozent (außer in Cottbus, Dresden und Potsdam). In Magdeburg, Erfurt, Halle, Schwerin und Neubrandenburg erreichen die durchschnittlichen Kinderarmutsquoten in diesem Gebietstyp sogar über 50 oder 60 Prozent und damit eine besorgniserregende Höhe. Ferner zeigen sich in den einzelnen Städten unterschiedlich starke Differenzen zur Quote der Kinderarmut in den Innenstädten. Während die Quote in den großen Wohnsiedlungen von Chemnitz, Cottbus, Leipzig und Dresden 1,3- bis 1,5-mal so hoch ist wie in den Innenstädten, so beträgt das Verhältnis in Potsdam, Rostock und Jena mehr als 3. Der Grund dafür ist allerdings, dass die Kinderarmutsquoten in den Innenstädten dieser drei Städte besonders niedrig sind.

Abbildung 5: Durchschnittliche SGB-II-Quoten von Kindern in verschiedenen Wohngebieten der ostdeutschen Städte, 2005-2014

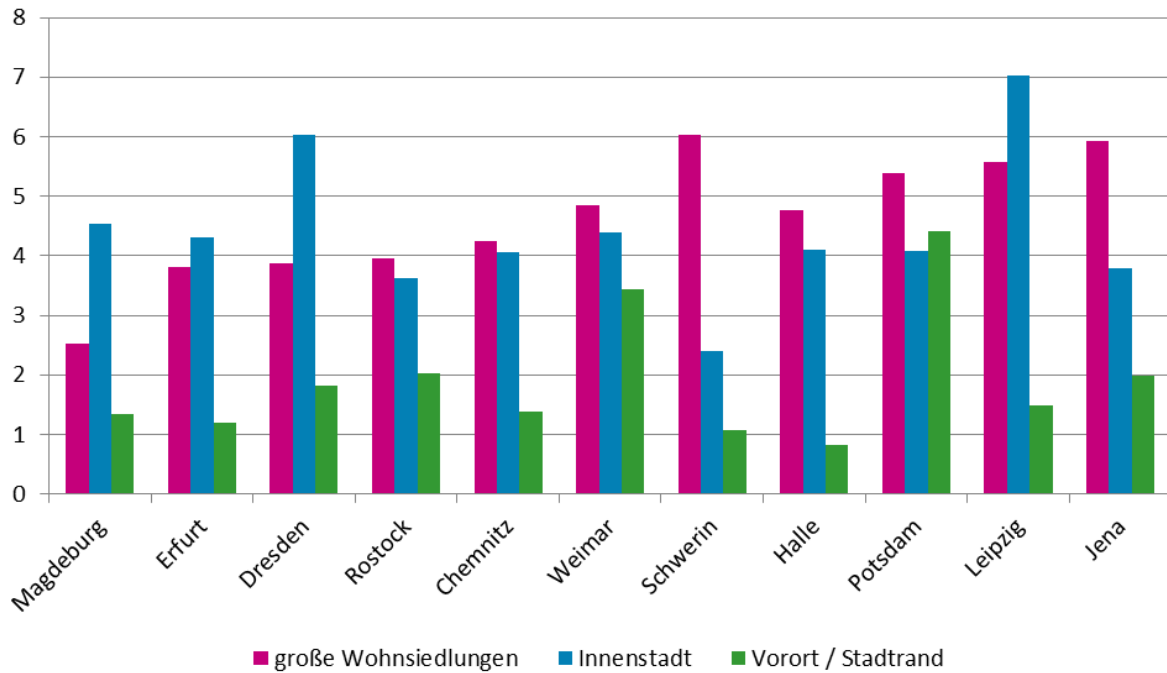


Anmerkung: Keine Daten für Gera vorhanden.

Variierende Ausländeranteile und mehr alte Menschen in großen Wohnsiedlungen

Die ethnische Zusammensetzung der verschiedenen Wohngebiete messen wir über den Ausländeranteil. Abbildung 6 zeigt diesbezüglich ein recht gemischtes Bild: Personen mit nicht deutscher Staatsbürgerschaft sind in den großen Wohnsiedlungen der meisten Städte nicht oder nur geringfügig überrepräsentiert, wenn man die Innenstädte zum Vergleich heranzieht. Nur in Schwerin, Potsdam und Jena wohnen vergleichsweise viele Ausländer in Siedlungen industrieller Bauweise. In vier Städten (Magdeburg, Erfurt, Dresden und Leipzig) ist der Ausländeranteil in den Innenstadtgebieten am höchsten. Allerdings erreicht der Ausländeranteil in keinem Wohngebiet der untersuchten ostdeutschen Städte einen Anteil von über 7 Prozent. Nicht abgebildet werden mit dem Ausländerkonzept die Eingebürgerten – der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund dürfte also höher sein.

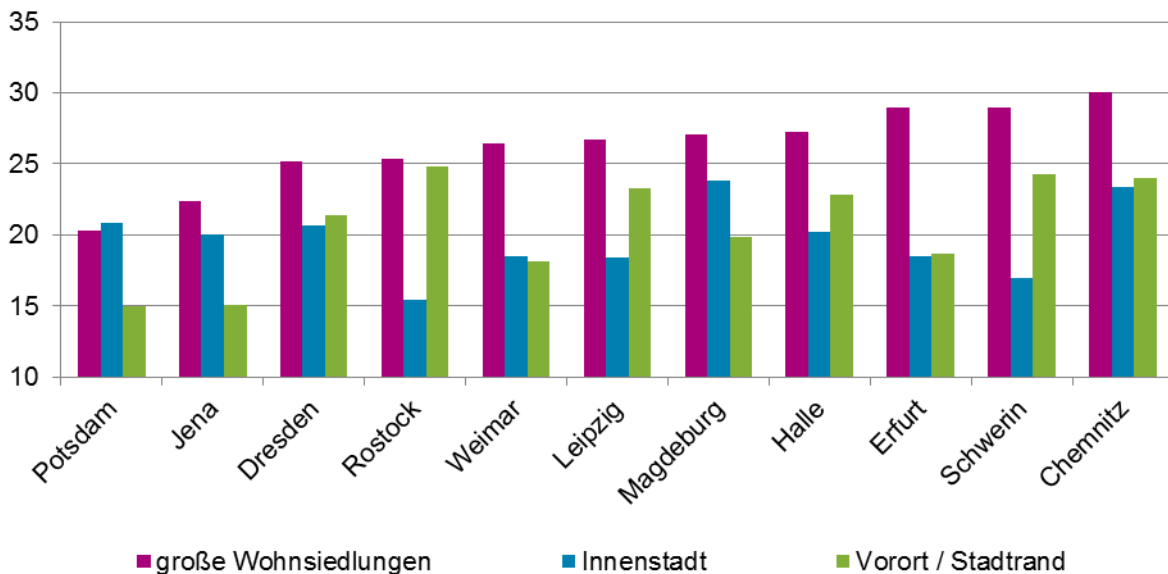
Abbildung 6: Durchschnittliche Ausländeranteile in verschiedenen Wohngebieten der ostdeutschen Städte, 2005-2014



Anmerkung: Ohne Cottbus, Gera und Neubrandenburg.

Anders als für die Ausländeranteile lässt sich für die demografische Bewohnerstruktur ein klareres Muster feststellen. Abbildung 7 zeigt die durchschnittlichen Anteile der ab 65-Jährigen in den verschiedenen Gebietstypen der untersuchten Städte. Abgesehen von Potsdam, Jena und Magdeburg wohnen ältere Menschen sehr viel häufiger in großen Wohnsiedlungen als in den Innenstädten oder Vororten (eine Ausnahme bezüglich der Vororte bildet Rostock). Wie wir im Folgenden zeigen werden, ist diese Altersgruppe allerdings nur in bestimmten Gebieten industrieller Bauweise überrepräsentiert.

Abbildung 7: Durchschnittliche Anteile der ab 65-Jährigen in verschiedenen Wohngebieten der ostdeutschen Städte, 2005-2014

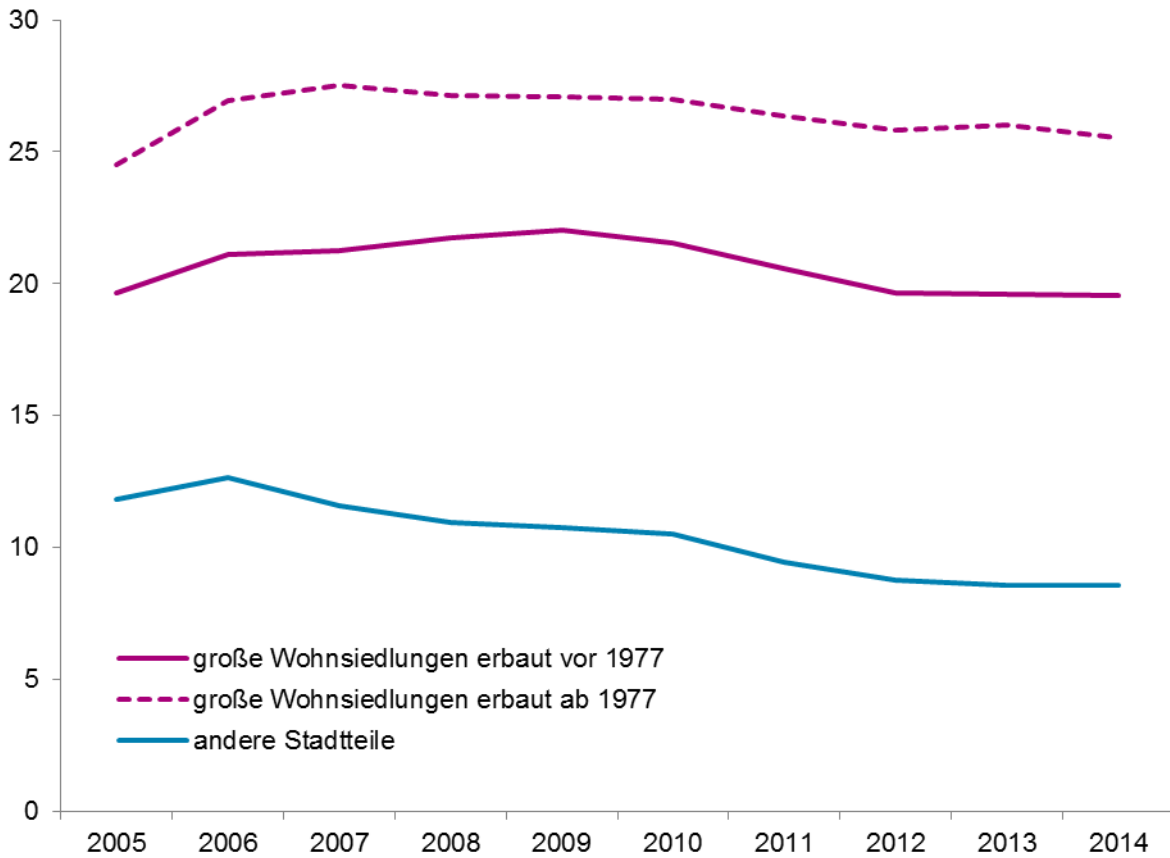


Anmerkung: Ohne Cottbus, Gera und Neubrandenburg.

In älteren Großwohnsiedlungen leben weniger Arme und Ausländer, aber mehr Ältere als in Großwohnsiedlungen jüngeren Baudatums

Die oben berichteten Durchschnittswerte verdecken natürlich die existierende Heterogenität der Bewohnerschaft von Gebieten industrieller Bauweise. Als wichtige Differenzierungslinie erweist sich in detaillierteren Analysen das Baujahr. Für jedes dieser Gebiete haben wir codiert, ob es vor oder ab 1977 errichtet wurde. In linearen Regressionen haben wir für jedes einzelne Jahr berechnet, wie sich die soziale, ethnische und demografische Bewohnerstruktur von älteren und jüngeren Großwohnsiedlungen sowie anderen Stadtteilen unterscheidet. Dabei werden die Niveauunterschiede der Städte hinsichtlich der Bewohnerstruktur über sogenannte Dummy-Variablen für die einzelnen Städte statistisch kontrolliert. So ist es möglich, sich nur die Unterschiede zwischen älteren und neueren Großwohnsiedlungen anzuschauen, nicht aber Städteunterschiede, etwa der SGB-II-Quoten zwischen Jena und Halle. Abbildung 8 zeigt zunächst die Entwicklung der SGB-II-Quote als Indikator für die soziale Zusammensetzung der verschiedenen Wohngebiete. In den älteren Siedlungen, die vor 1977 errichtet wurden, leben wesentlich weniger arme Menschen (durchschnittlich 5,7 Prozentpunkte) als in den jüngeren Siedlungen. Dieser Unterschied in den SGB-II-Quoten nach Baujahr ist über die Zeit von 2005 bis 2014 stabil. Da die SGB-II-Quote in anderen Stadtteilen stärker gesunken ist, hat sich die Differenz gegenüber den großen Wohnsiedlungen im Zeitverlauf tendenziell vergrößert.

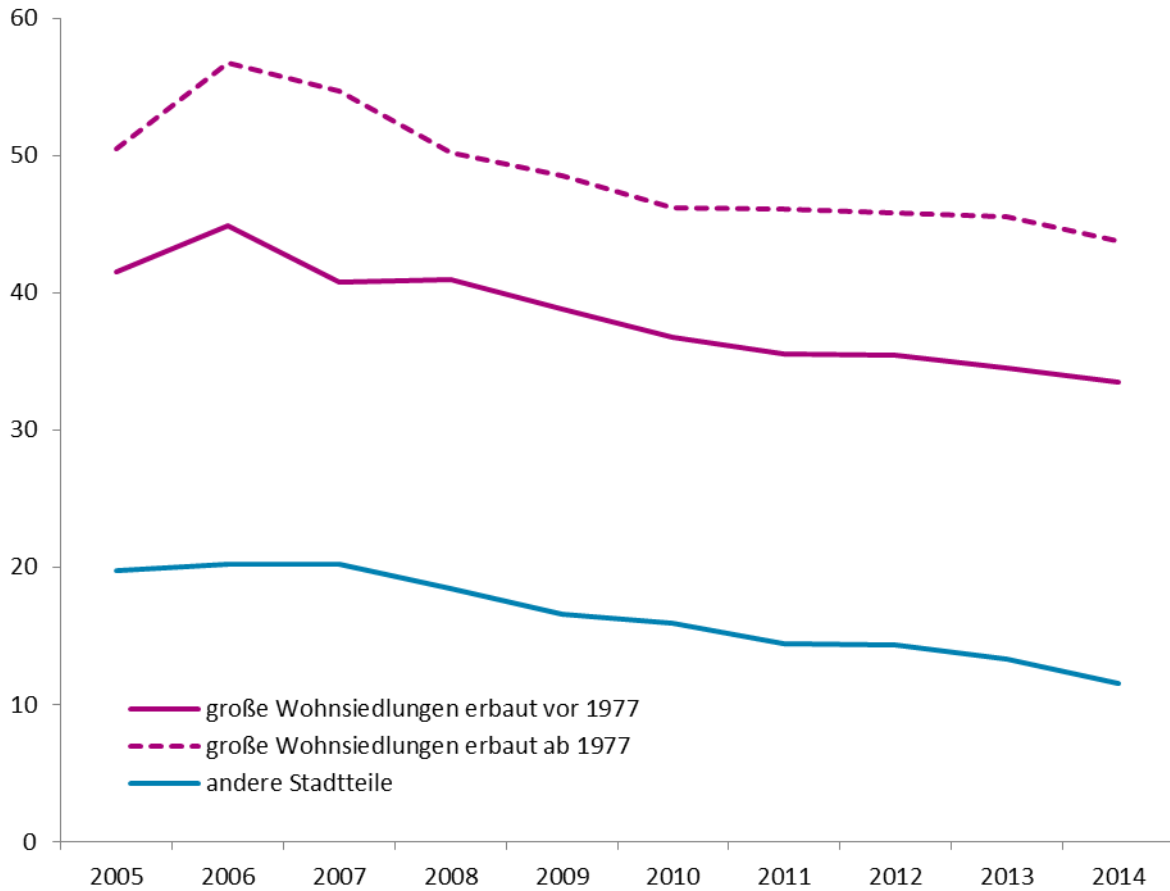
Abbildung 8: Entwicklung der SGB-II-Quoten nach Baujahr der großen Wohnsiedlungen in 10 ost-deutschen Städten, 2005-2014 (in Prozent)



Anmerkungen: Werte auf Basis einer linearen Regression mit Städte-Dummys als Kontrollvariable. Ohne Cottbus, Gera, Neubrandenburg und Schwerin.

Die Ergebnisse zur Kinderarmut als zweitem Indikator für die soziale Bewohnerstruktur finden sich in Abbildung 9. Das Bild ist ähnlich wie für die Gesamtheit der SGB-II-Bezieher – die älteren Großwohnsiedlungen sind weniger von Kinderarmut geprägt als die jüngeren. Doch lassen sich drei zentrale Unterschiede festhalten: Erstens liegt die SGB-II-Quote von Kindern in allen Stadtteilen deutlich über dem Niveau der allgemeinen SGB-II-Quote. Zweitens ist in allen Großwohnsiedlungen – besonders aber in den jüngeren – nach der Hartz-IV-Reform zunächst ein Anstieg der Kinderarmut zu verzeichnen. Drittens ist der Rückgang der SGB-II-Quote von Kindern in allen Stadtteilen stärker ausgefallen als bei der allgemeinen SGB-II-Quote.

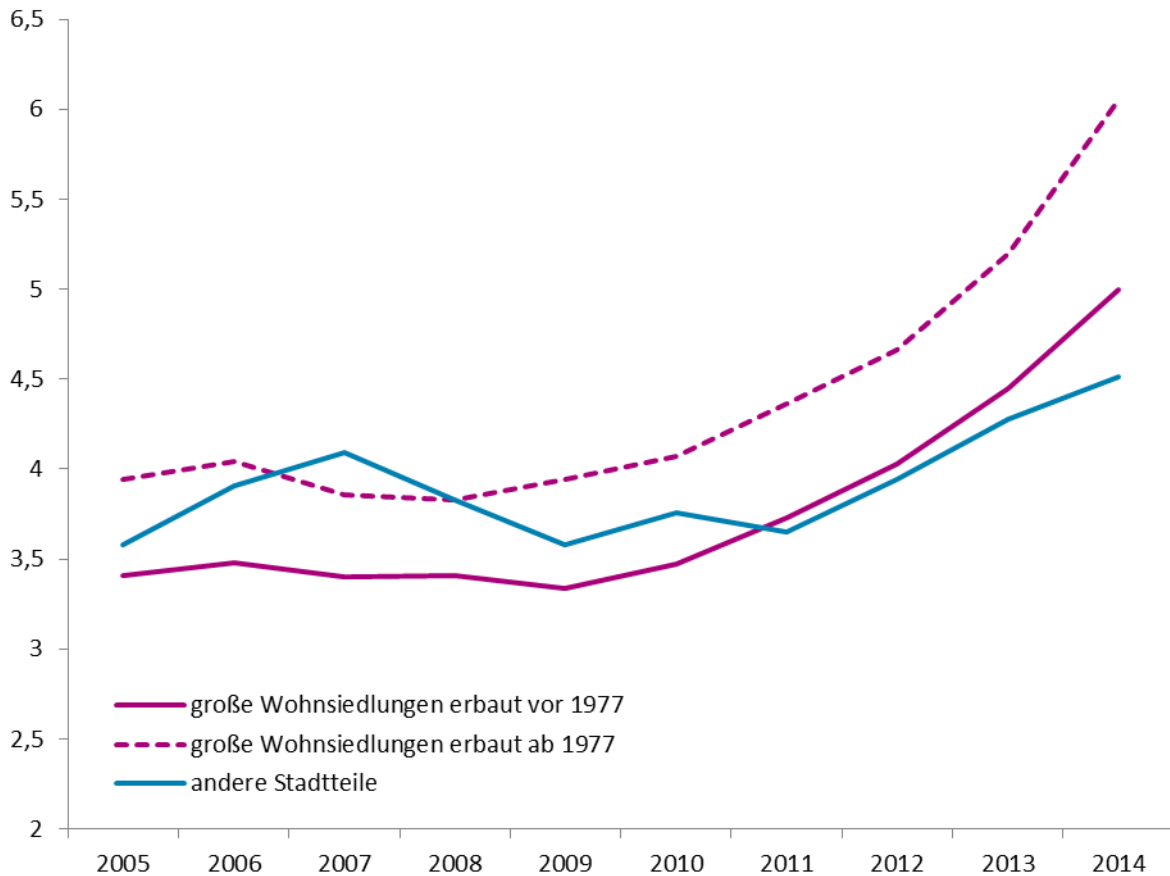
Abbildung 9: Entwicklung der SGB-II-Quoten von Kindern nach Baujahr der großen Wohnsiedlungen in 10 ostdeutschen Städten, 2005-2014 (in Prozent)



Anmerkungen: Werte auf Basis einer linearen Regression mit Städte-Dummies als Kontrollvariable. Ohne Cottbus, Gera, Neubrandenburg und Schwerin.

Der Ausländeranteil ist in ostdeutschen Städten generell deutlich niedriger als in westdeutschen Städten. Abbildung 10 verdeutlicht: Im Jahr 2005 lag er in den jüngeren Großwohnsiedlungen bei rund 4 Prozent, in den älteren Großwohnsiedlungen und anderen Stadtteilen darunter. Ausgehend von diesen niedrigen Ausländeranteilen fällt die Entwicklung ab dem Jahr 2011 ins Auge: In allen Wohngebieten steigen die Ausländeranteile an und sind auch 2014 am höchsten in den jüngeren Großwohnsiedlungen (rund 6 %). Durch den vermehrten Zuzug von Flüchtlingen ab dem Jahr 2015 dürften sie seitdem noch einmal deutlich gestiegen sein.

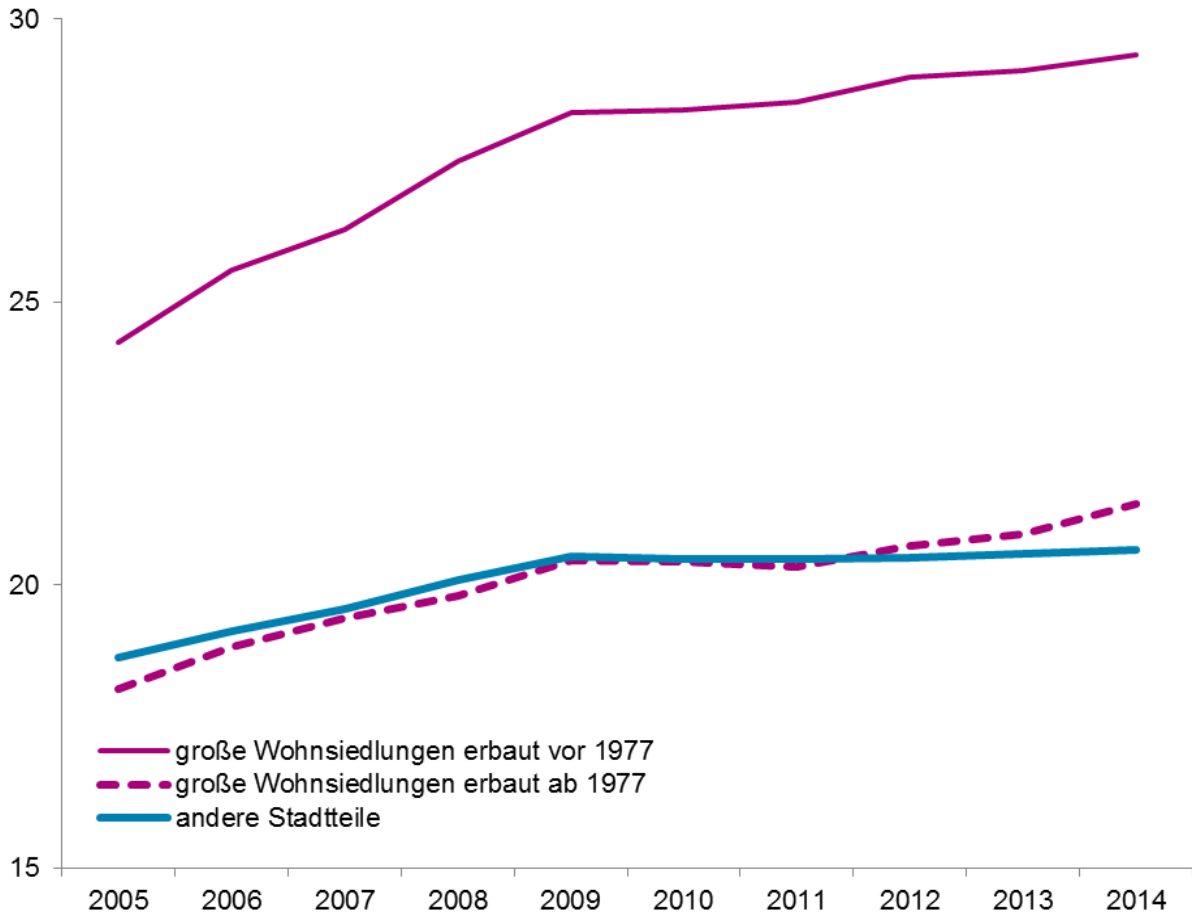
Abbildung 10: Entwicklung des Ausländeranteils nach Baujahr der großen Wohnsiedlungen in 10 ostdeutschen Städten, 2005-2014 (in Prozent)



Anmerkungen: Werte auf Basis einer linearen Regression mit Städte-Dummys als Kontrollvariable. Ohne Cottbus, Gera, Neubrandenburg und Schwerin.

In demografischer Hinsicht ist vor allem die Altersgruppe der ab 65-Jährigen interessant. Diese Gruppe verteilt sich in den jüngeren Großwohnsiedlungen ziemlich exakt so wie in Stadtteilen ohne komplexen Wohnungsbau, wie Abbildung 11 zeigt. In älteren Großwohnsiedlungen jedoch ist der Anteil ab 65-Jähriger 2005 mit 24,3 Prozent deutlich höher als in den übrigen Stadtteilen. Zu diesem Zeitpunkt waren jene Bewohner, die in den 1960er Jahren die industriell errichteten Wohnsiedlungen bezogen hatten, zum großen Teil 65 Jahre und älter. Der Anteil ab 65-Jähriger stieg zudem bis 2014 in den älteren dieser Siedlungen deutlicher an als in den übrigen Stadtteilen einschließlich der jüngeren Großwohnsiedlungen. Im Beobachtungszeitraum erreichten viele Personen, die zwischen 1965 und 1976 in die älteren Großwohnsiedlungen gezogen waren, dieses Alter. Obgleich uns keine kleinräumigen Umzugsdaten vorliegen, darf angenommen werden, dass die heutige demografische Struktur der älteren Großwohnsiedlungen wesentlich auf die Erstbezieher zurückzuführen ist, die im Quartier geblieben und gealtert sind.

Abbildung 11: Entwicklung des Anteils ab 65-Jähriger nach Baujahr der großen Wohnsiedlungen in 10 ostdeutschen Städten, 2005-2014 (in Prozent)



Anmerkungen: Werte auf Basis einer linearen Regression mit Städte-Dummys als Kontrollvariable. Ohne Cottbus, Gera, Neubrandenburg und Schwerin.

4 Die 14 Städte im Profil

Nach der überblicksartigen Darstellung der Ergebnisse zeigen wir im Folgenden detaillierte Analysen in Form von Städteprofilen. Für jede der 14 untersuchten ostdeutschen Städte bilden wir die Entwicklung der Bewohnerstruktur von großen Wohnsiedlungen, Vororten bzw. Stadtrand und Innenstadt in der Zeit von 2005 bis 2014 anhand von fünf Indikatoren ab:

- Bevölkerung (in einigen Städten nur unter 65-Jährige),
- SGB-II-Quoten,
- SGB-II-Quoten von Kindern,
- Ausländeranteil und
- Anteil ab 65-Jähriger.

Für Cottbus, Gera, Neubrandenburg und Schwerin, die nicht an der IRB teilnehmen, liegen uns teilweise nicht zu allen fünf Indikatoren Daten vor.

Für die Mehrheit der Städte lässt sich feststellen, dass es im Beobachtungszeitraum zu einem Bevölkerungsrückgang in den industriell errichteten Wohnsiedlungen kam, während die Innenstädte ein Wachstum verzeichneten. In allen Städten wohnen arme Menschen und besonders jene mit Kindern häufiger in großen Wohnsiedlungen als in anderen Wohngebieten. Die SGB-II-Quoten (auch der Kinder) sind fast überall gesunken – in Gebieten komplexen Wohnungsbaus allerdings nicht so deutlich wie in den übrigen Stadtteilen. Im Resultat ist die Differenz in den SGB-II-Quoten zwischen großen Wohnsiedlungen und Vororten oder Innenstädten trotz des Rückgangs in vielen Städten größer geworden. Was den Ausländeranteil betrifft, so ergibt sich ein eher uneinheitliches Bild: Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft sind nicht überproportional in Wohnsiedlungen industrieller Bauweise vertreten – teilweise ist der Ausländeranteil dort niedriger als in den Innenstadtgebieten. In vielen Städten lässt sich allerdings spätestens ab 2014 ein (leicht) überproportionaler Anstieg des Ausländeranteils in großen Wohnsiedlungen beobachten. Menschen ab 65 Jahren sind gegen Ende des Beobachtungszeitraums in fast allen Städten, zu denen Daten vorliegen, vergleichsweise oft in diesem Gebietstyp vertreten.

Chemnitz

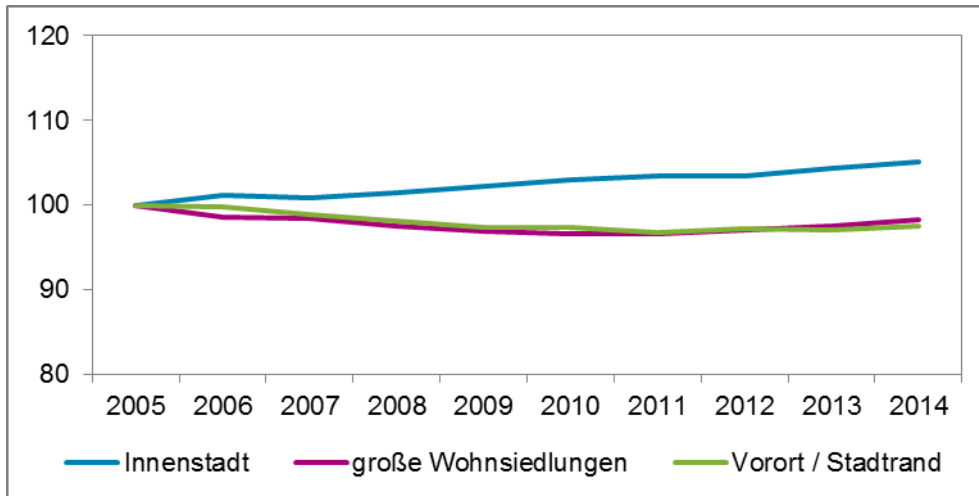


Abbildung 12:
Entwicklung der Bevölkerung in verschiedenen Wohngebieten von Chemnitz, 2005-2014 (Index: 2005 = 100)

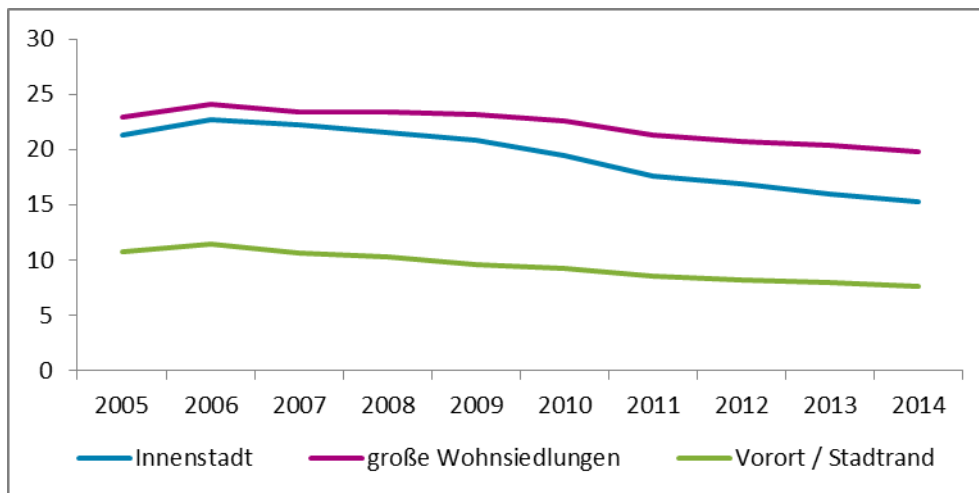


Abbildung 13:
Entwicklung der SGB-II-Quoten in verschiedenen Wohngebieten von Chemnitz, 2005-2014 (in Prozent)

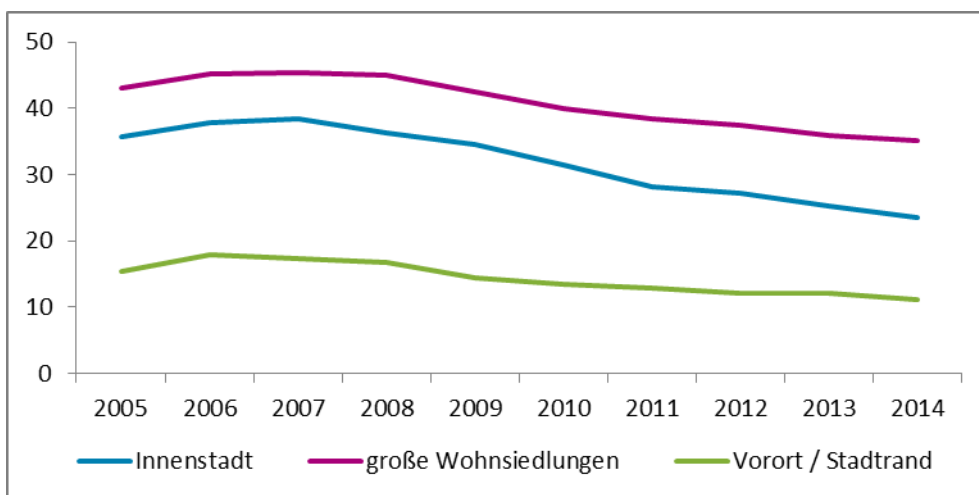


Abbildung 14:
Entwicklung der SGB-II-Quoten von Kindern in verschiedenen Wohngebieten von Chemnitz, 2005-2014 (in Prozent)

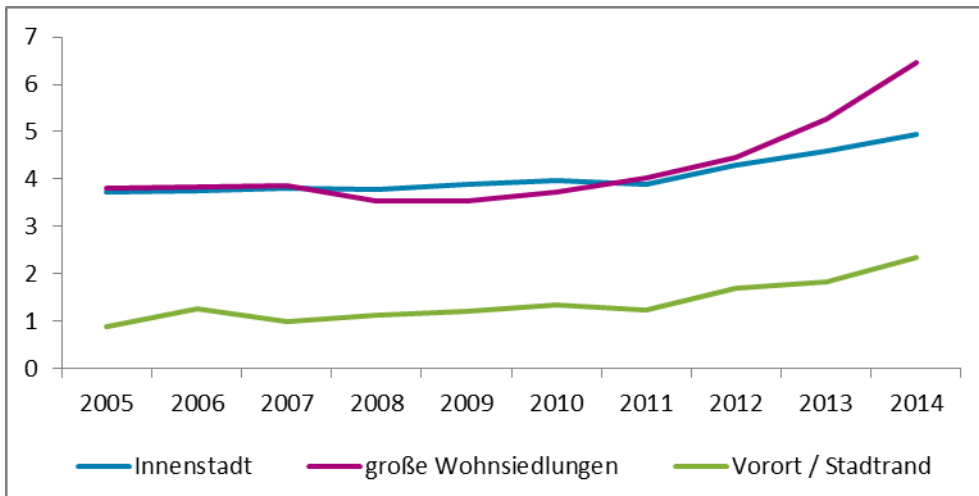


Abbildung 15:
Entwicklung des
Ausländeran-
teils in ver-
schieden
Wohngebieten
von Chemnitz,
2005-2014 (in
Prozent)

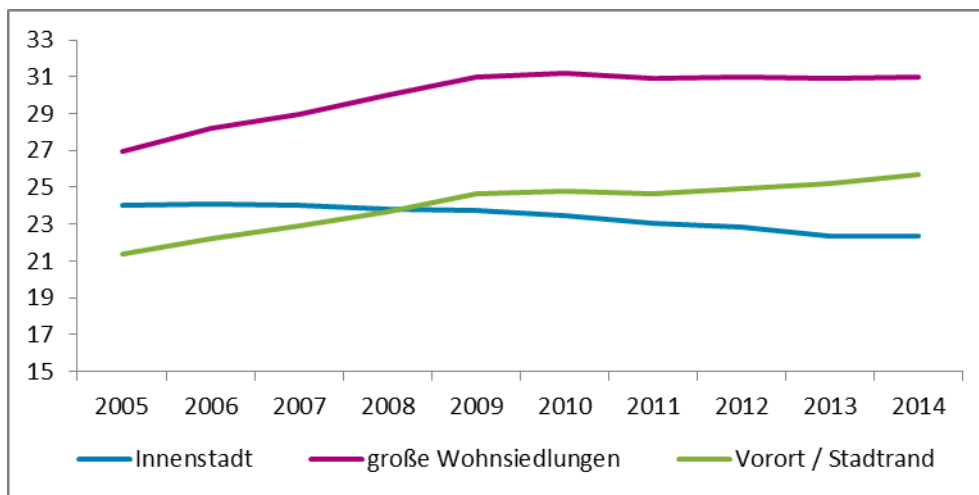


Abbildung 16:
Entwicklung
des Anteils ab
65-Jähriger in
verschieden
Wohngebieten
von Chemnitz,
2005-2014 (in
Prozent)

Cottbus

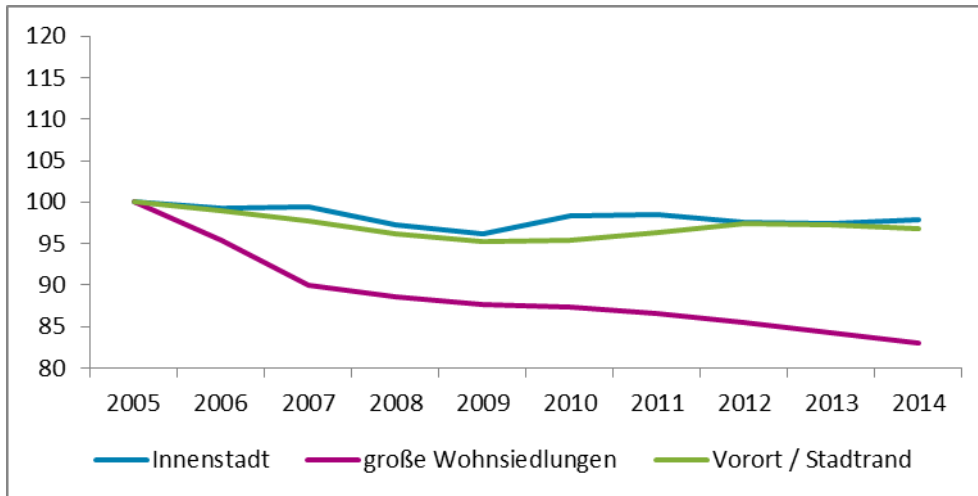


Abbildung 17:
Entwicklung der Bevölkerung (unter 65 Jahren) in verschiedenen Wohngebieten von Cottbus, 2005-2014 (Index: 2005 = 100)

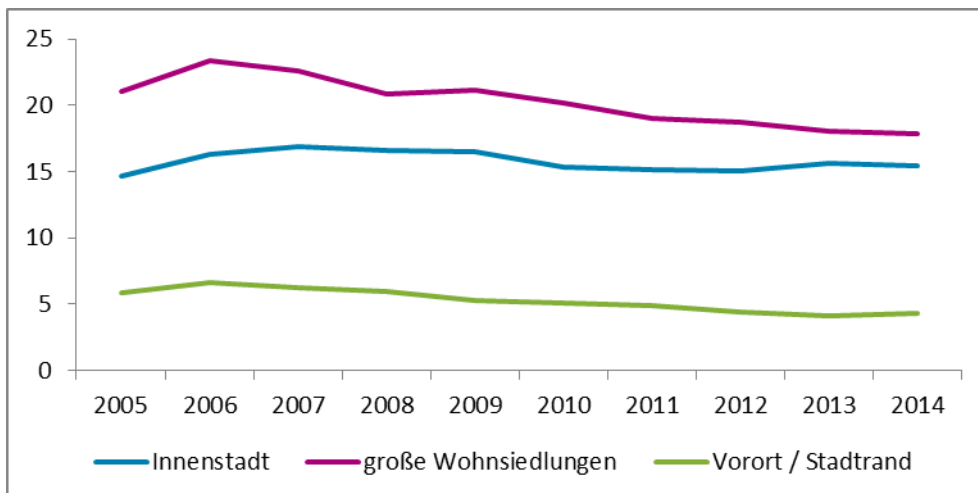


Abbildung 18:
Entwicklung der SGB-II-Quoten in verschiedenen Wohngebieten von Cottbus, 2005-2014 (in Prozent)

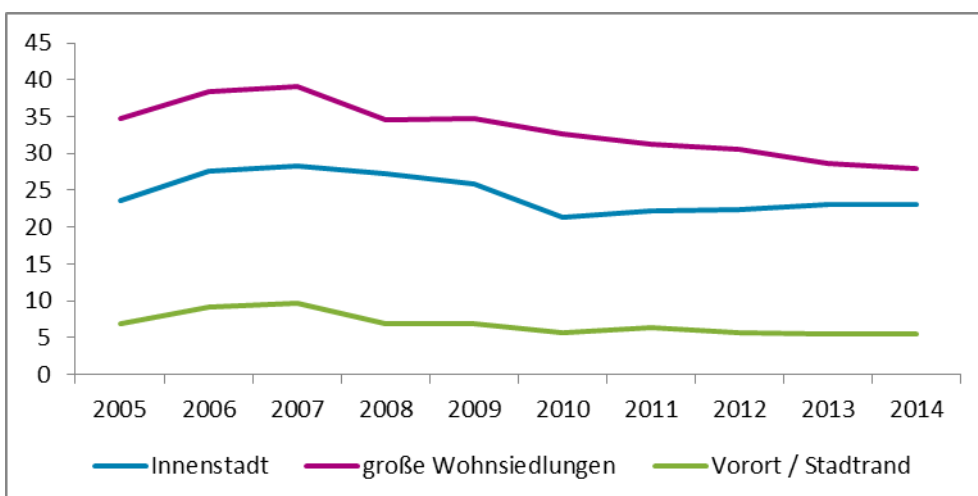


Abbildung 19:
Entwicklung der SGB-II-Quoten von Kindern in verschiedenen Wohngebieten von Cottbus, 2005-2014 (in Prozent)

Dresden

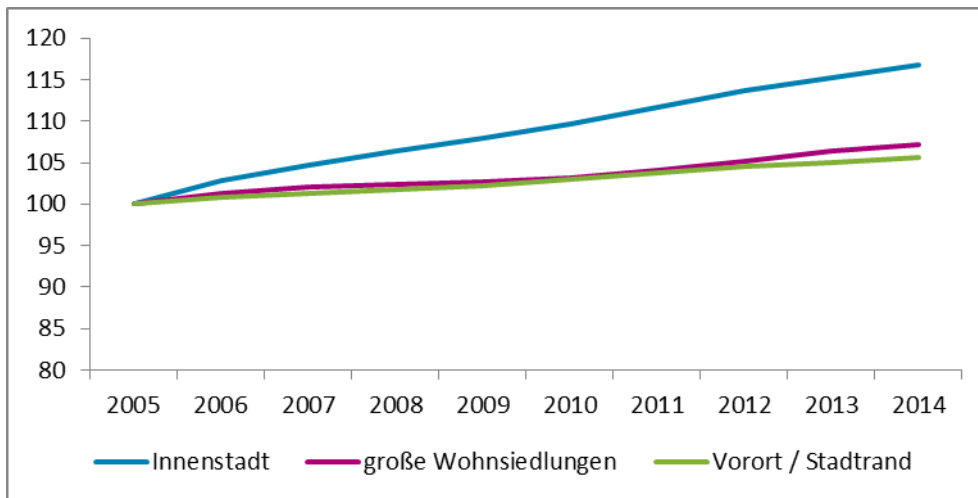


Abbildung 20:
Entwicklung
der Bevölke-
rung in ver-
schiedenen
Wohngebieten
von Dresden,
2005-2014
(Index: 2005 =
100)

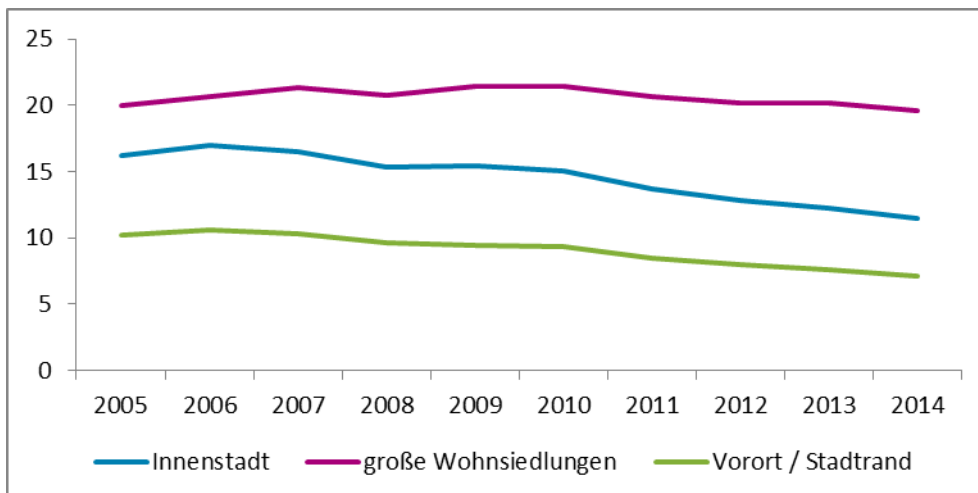


Abbildung 21:
Entwicklung
der SGB-II-
Quoten in ver-
schiedenen
Wohngebieten
von Dresden,
2005-2014 (in
Prozent)

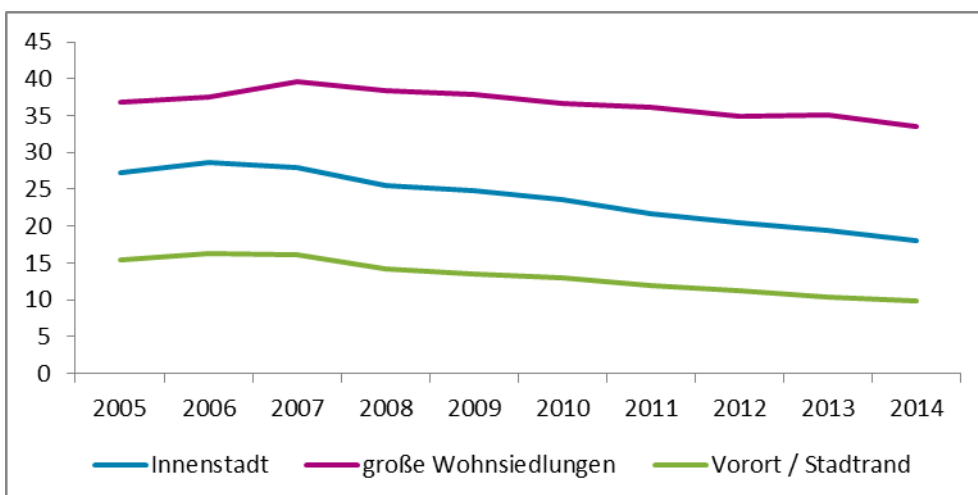


Abbildung 22:
Entwicklung der
SGB-II-Quoten
von Kindern in
verschiedenen
Wohngebieten
von Dresden,
2005-2014 (in
Prozent)

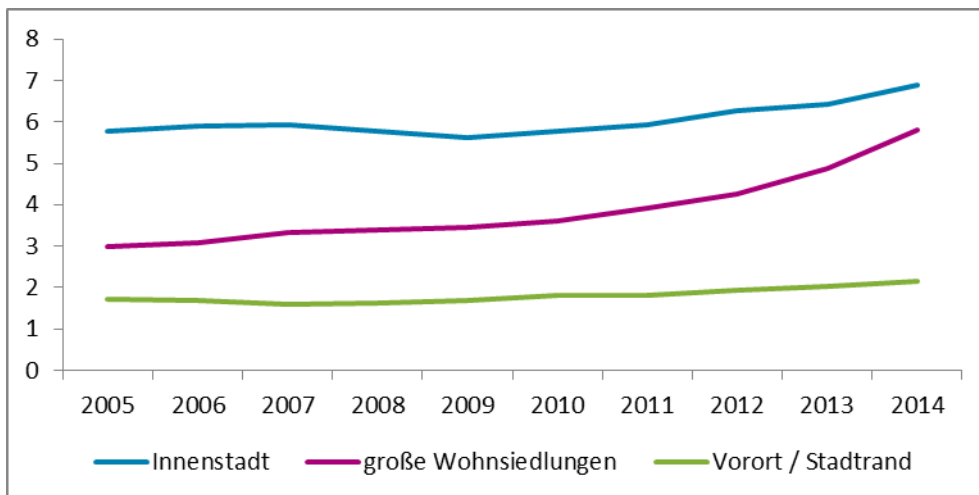


Abbildung 23:
Entwicklung des
Ausländeran-
teils in ver-
schieden
Wohngebie-
ten von Dresden,
2005-2014 (in
Prozent)

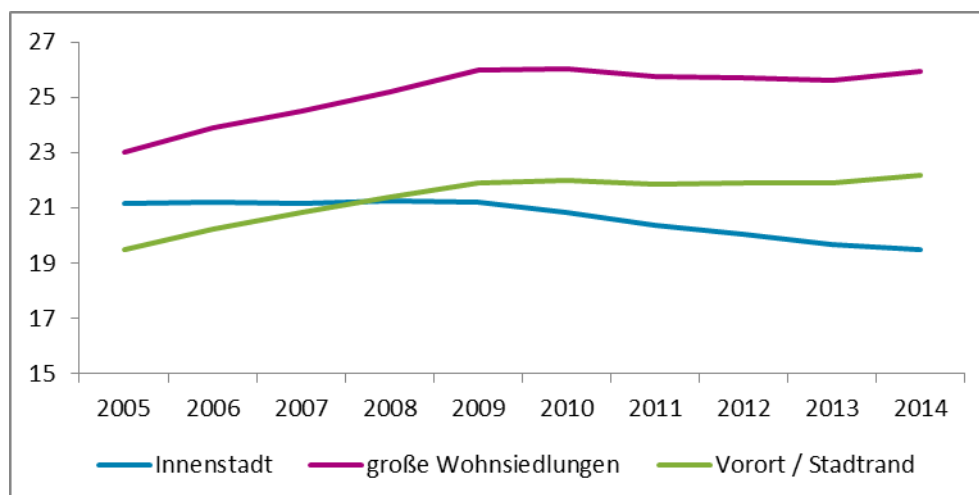


Abbildung 24:
Entwicklung
des Anteils ab
65-Jähriger in
verschieden
Wohngebie-
ten von Dresden,
2005-2014 (in
Prozent)

Erfurt

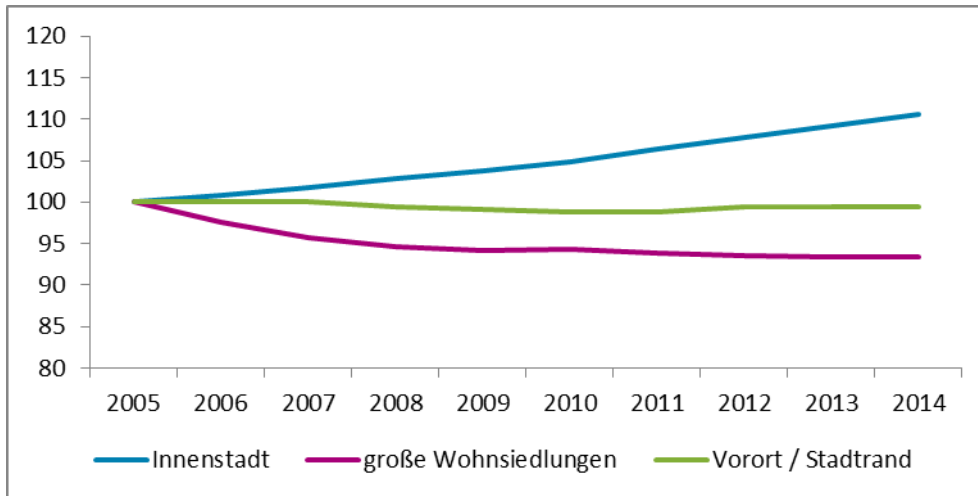


Abbildung 25:
Entwicklung
der Bevölke-
rung in ver-
schieden
Wohngebieten
von Erfurt,
2005-2014
(Index: 2005 =
100)

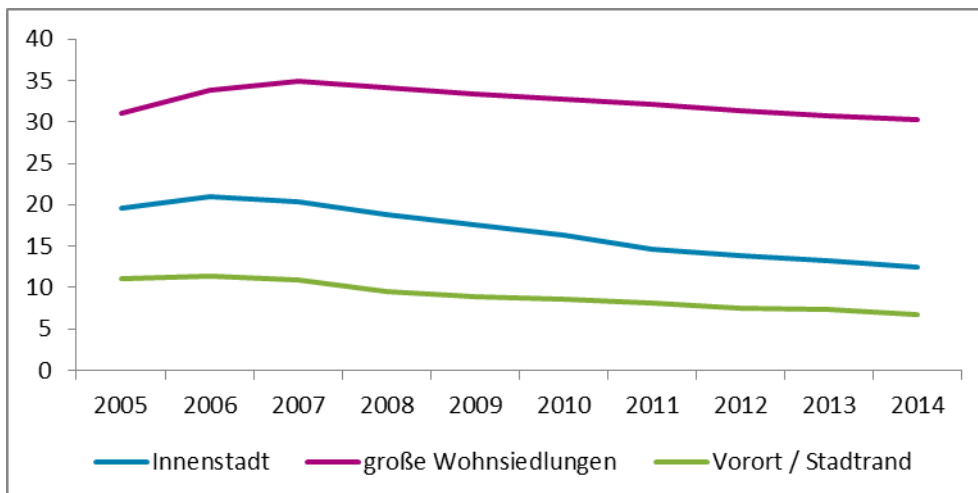


Abbildung 26:
Entwicklung
der SGB-II-
Quoten in ver-
schieden
Wohngebieten
von Erfurt,
2005-2014 (in
Prozent)

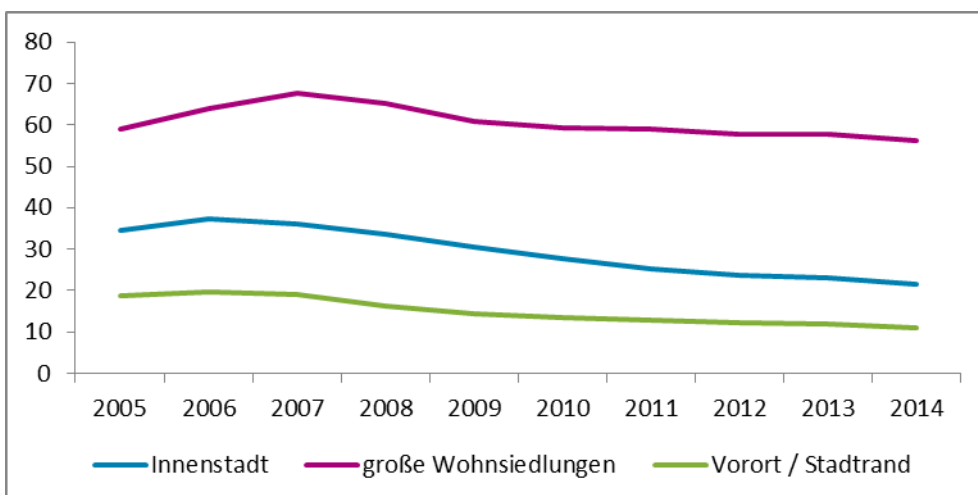


Abbildung 27:
Entwicklung der
SGB-II-Quoten
von Kindern in
verschieden
Wohngebieten
von Erfurt,
2005-2014 (in
Prozent)

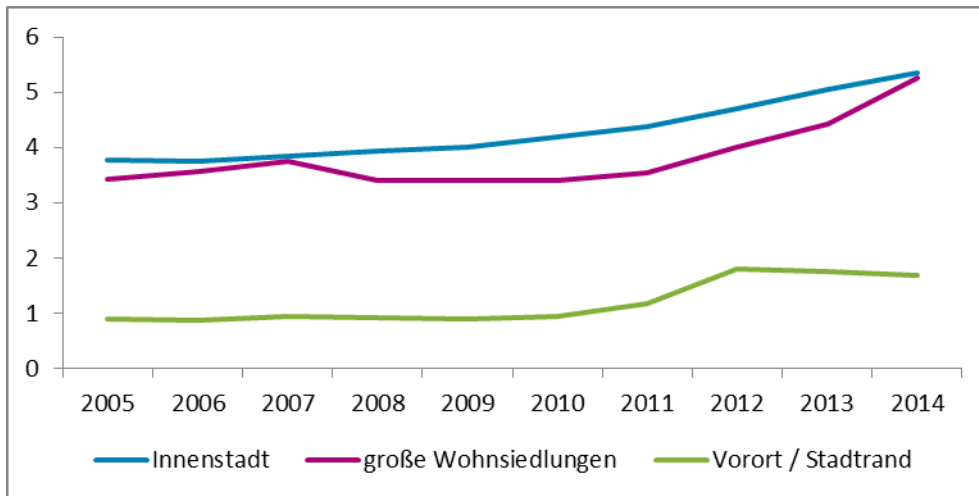


Abbildung 28:
Entwicklung des
Ausländeran-
teils in ver-
schiedenen
Wohngebieten
von Erfurt,
2005-2014 (in
Prozent)

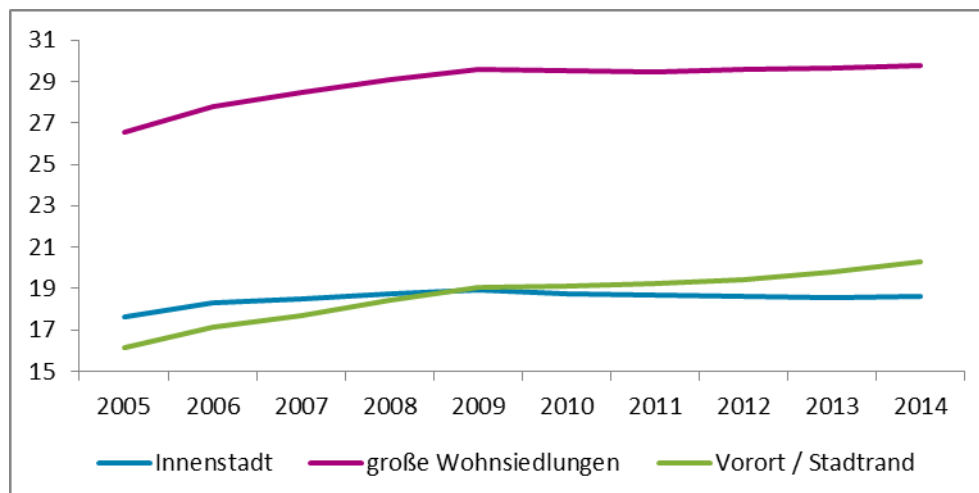


Abbildung 29:
Entwicklung
des Anteils ab
65-Jähriger in
verschiedenen
Wohngebieten
von Erfurt,
2005-2014 (in
Prozent)

Gera

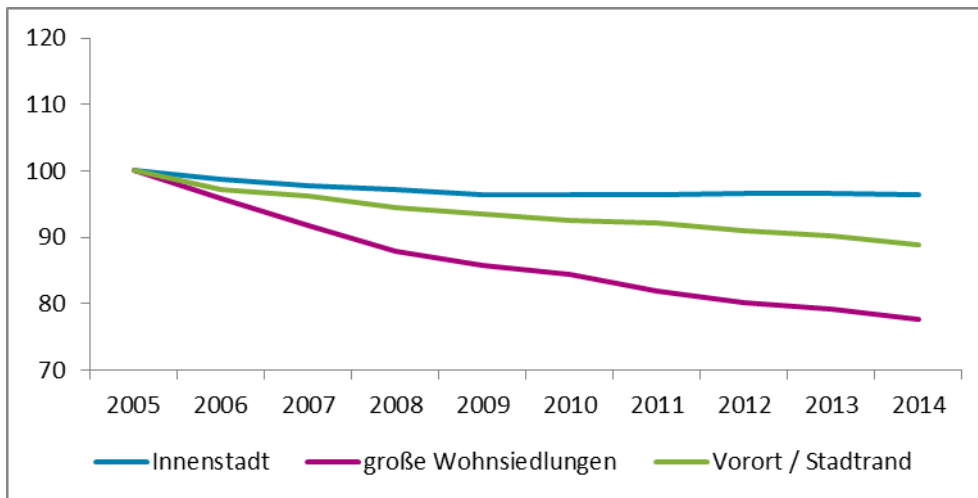


Abbildung 30:
Entwicklung
der Bevölke-
rung (unter 65
Jahren) in ver-
schiedenen
Wohngebieten
von Gera,
2005-2014
(Index: 2005 =
100)

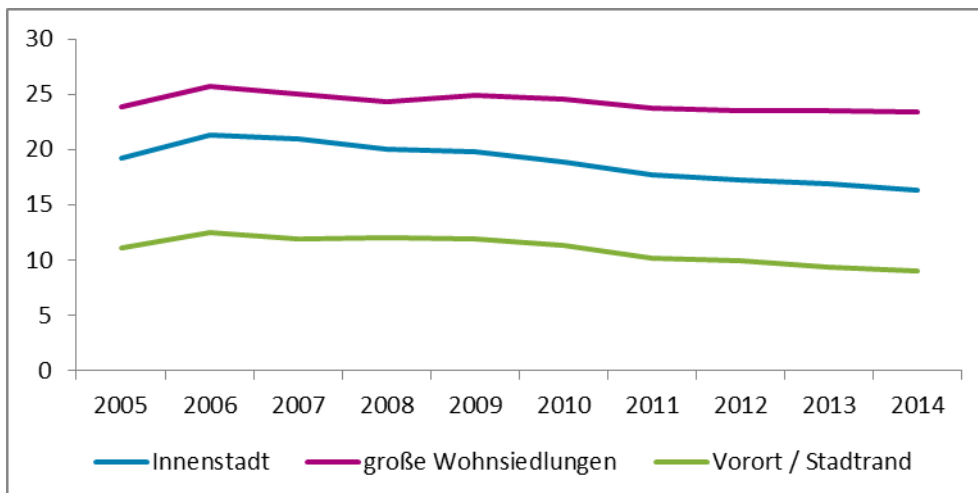


Abbildung 31:
Entwicklung
der SGB-II-
Quoten in ver-
schiedenen
Wohngebieten
von Gera,
2005-2014 (in
Prozent)

Halle

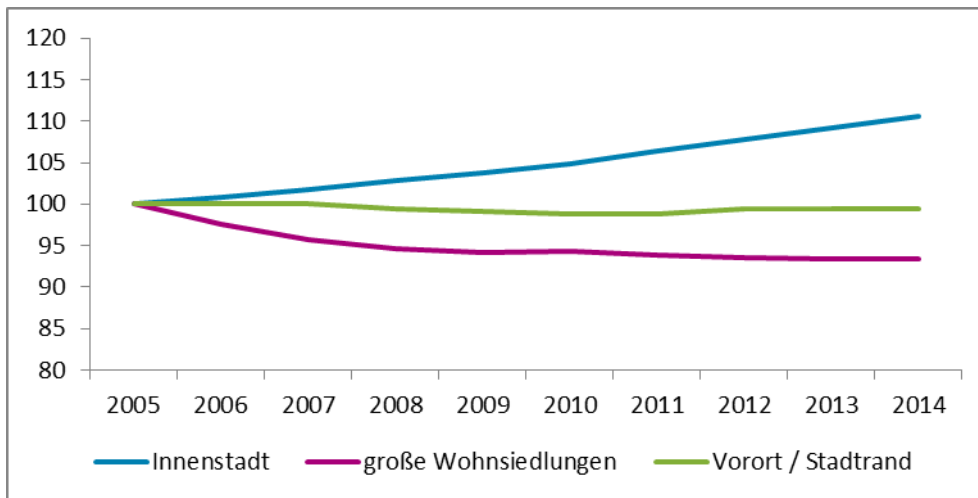


Abbildung 32:
Entwicklung der Bevölkerung in verschiedenen Wohngebieten von Halle, 2005-2014 (Index: 2005 = 100)

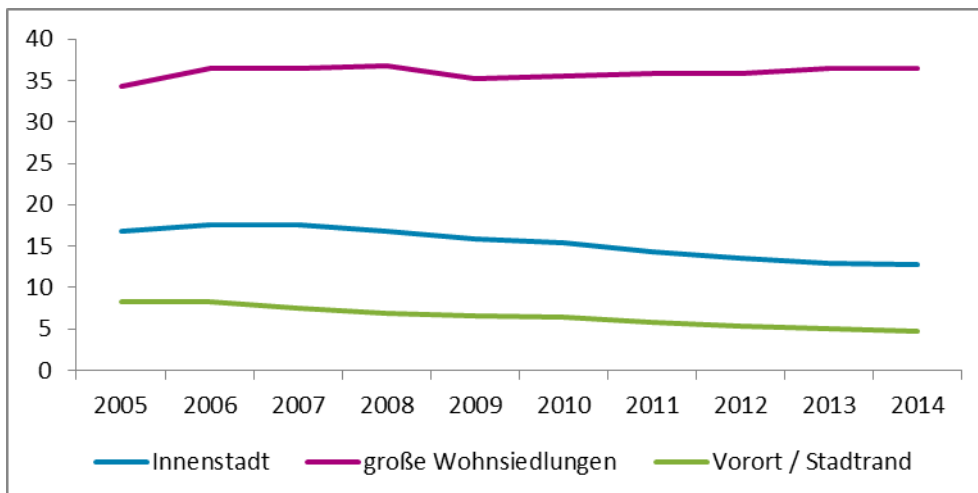


Abbildung 33:
Entwicklung der SGB-II-Quoten in verschiedenen Wohngebieten von Halle, 2005-2014 (in Prozent)

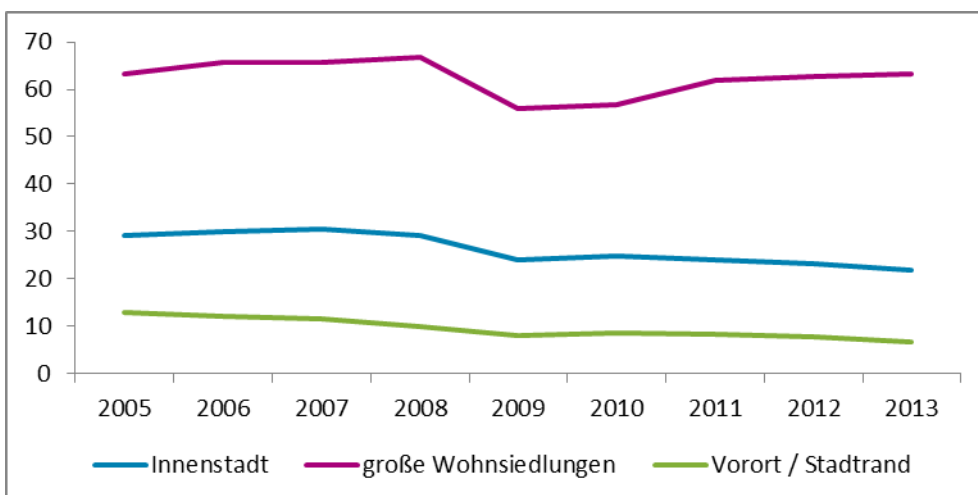


Abbildung 34:
Entwicklung der SGB-II-Quoten von Kindern in verschiedenen Wohngebieten von Halle, 2005-2013 (in Prozent)

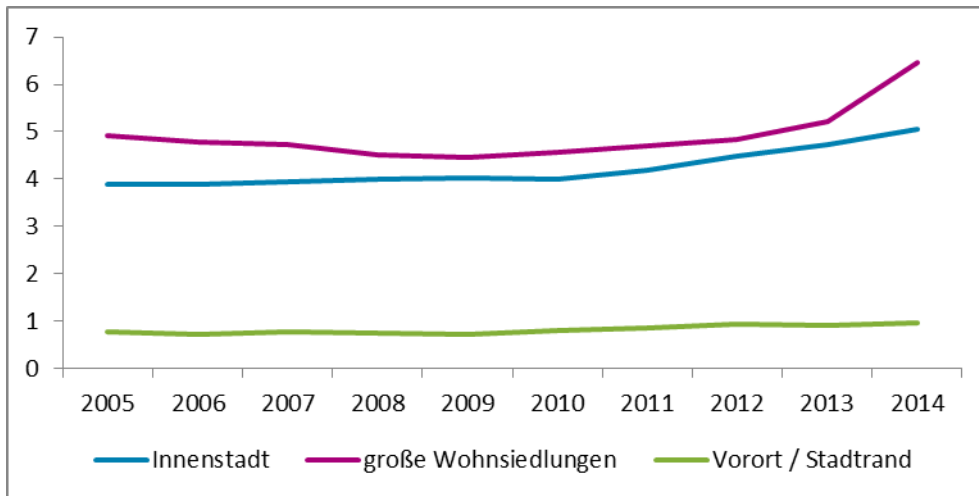


Abbildung 35:
Entwicklung des
Ausländeran-
teils in ver-
schiedenen
Wohngebieten
von Halle, 2005-
2014 (in Pro-
zent)

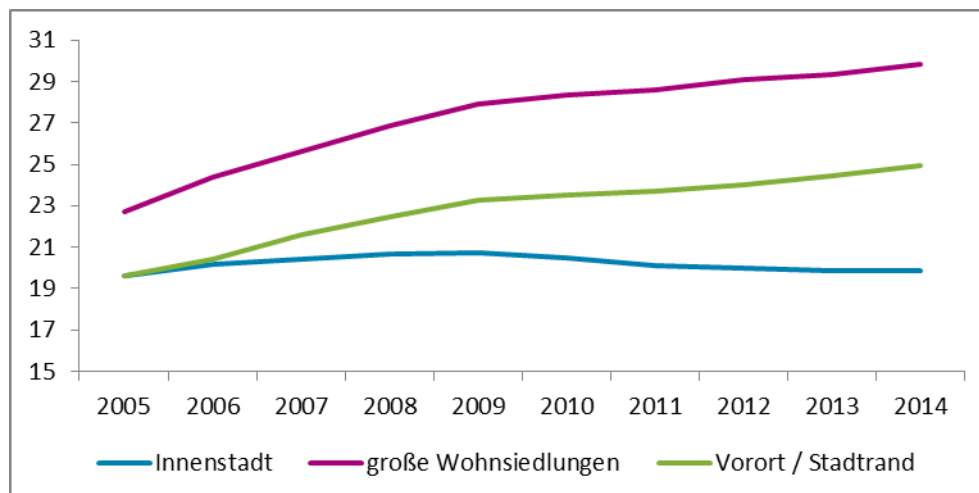


Abbildung 36:
Entwicklung
des Anteils ab
65-Jähriger in
verschiedenen
Wohngebieten
von Halle,
2005-2014 (in
Prozent)

Jena

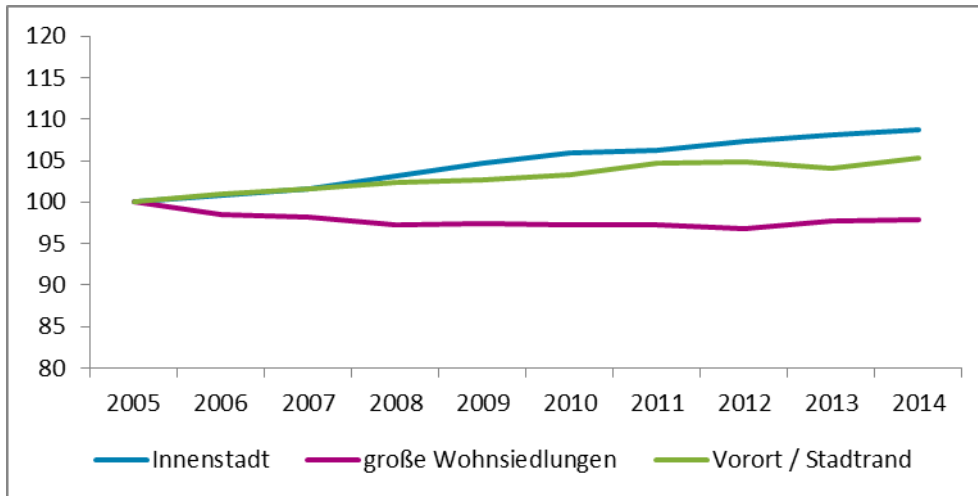


Abbildung 37:
Entwicklung der Bevölkerung in verschiedenen Wohngebieten von Jena, 2005-2014 (Index: 2005 = 100)

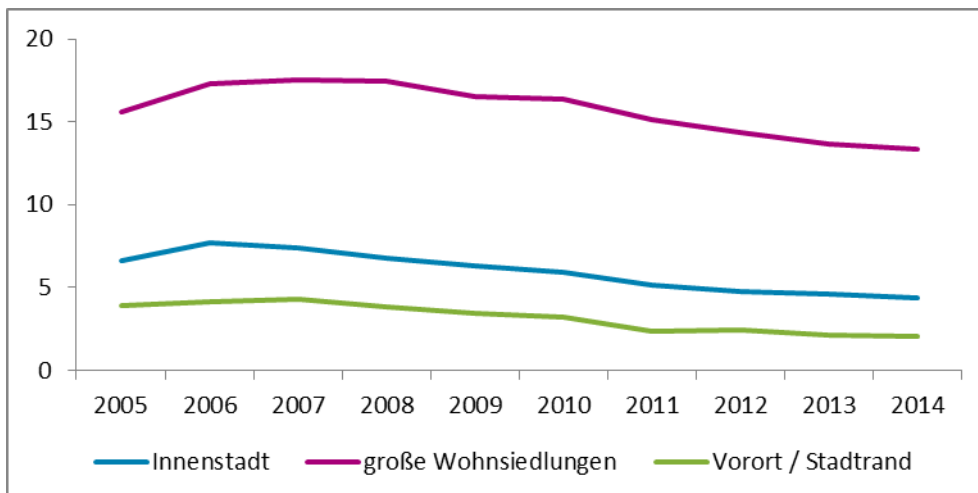


Abbildung 38:
Entwicklung der SGB-II-Quoten in verschiedenen Wohngebieten von Jena, 2005-2014 (in Prozent)

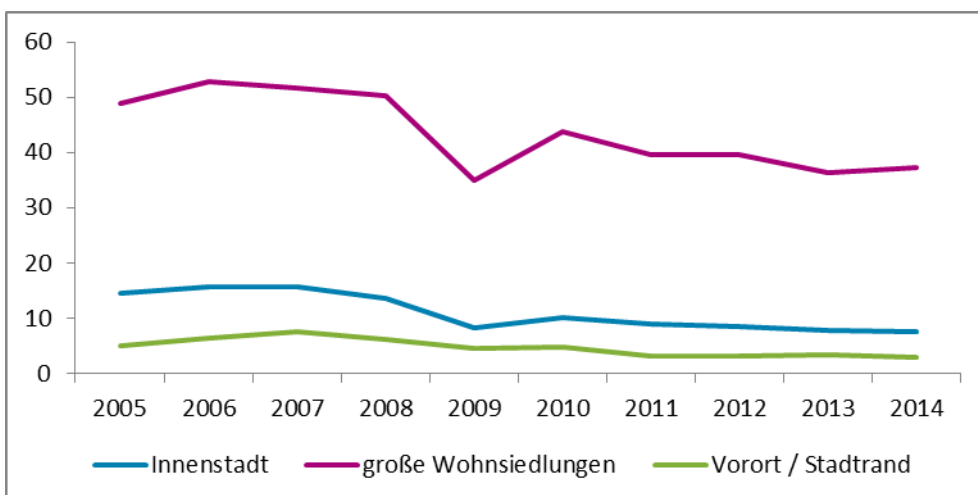


Abbildung 39:
Entwicklung der SGB-II-Quoten von Kindern in verschiedenen Wohngebieten von Jena, 2005-2014 (in Prozent)

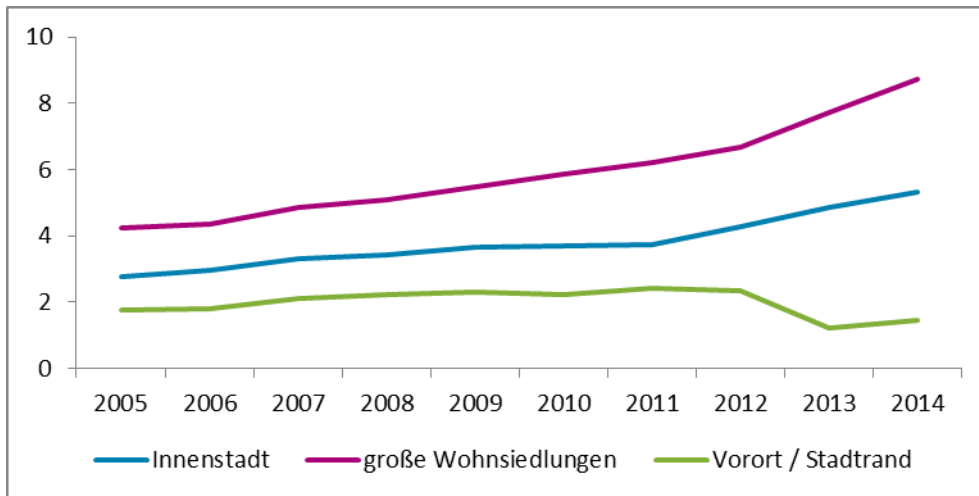


Abbildung 40:
Entwicklung des
Ausländeran-
teils in ver-
schieden
Wohngebieten
von Jena, 2005-
2014 (in Pro-
zent)

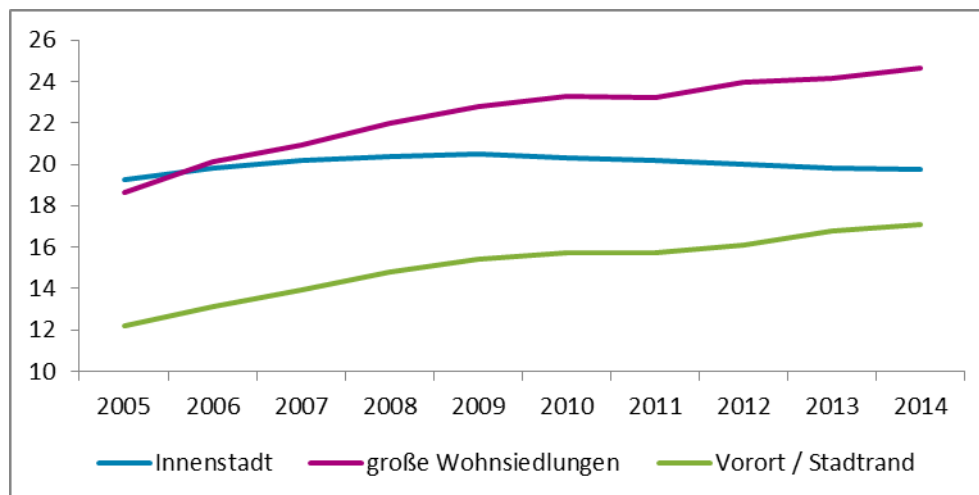


Abbildung 41:
Entwicklung
des Anteils ab
65-Jähriger in
verschieden
Wohngebieten
von Jena, 2005-
2014 (in Pro-
zent)

Leipzig

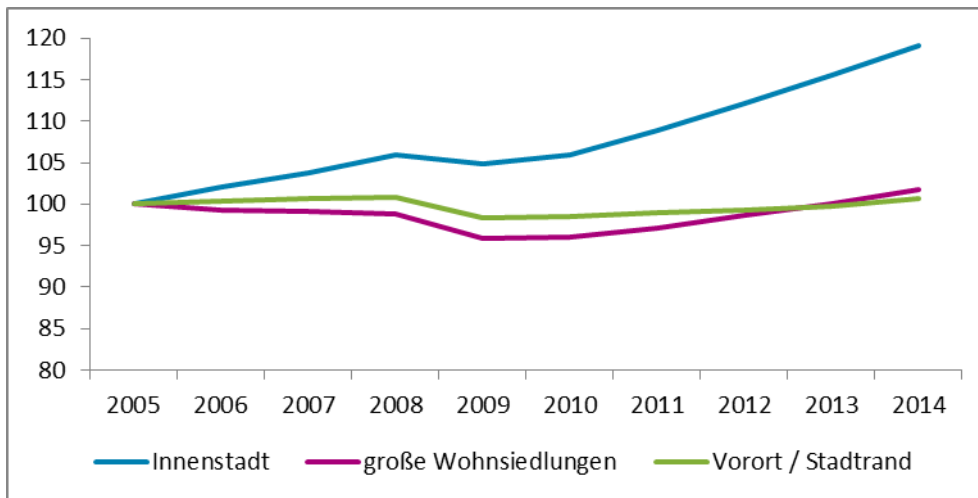


Abbildung 42:
Entwicklung
der Bevölke-
rung in ver-
schieden
Wohngebieten
von Leipzig,
2005-2014
(Index: 2005 =
100)

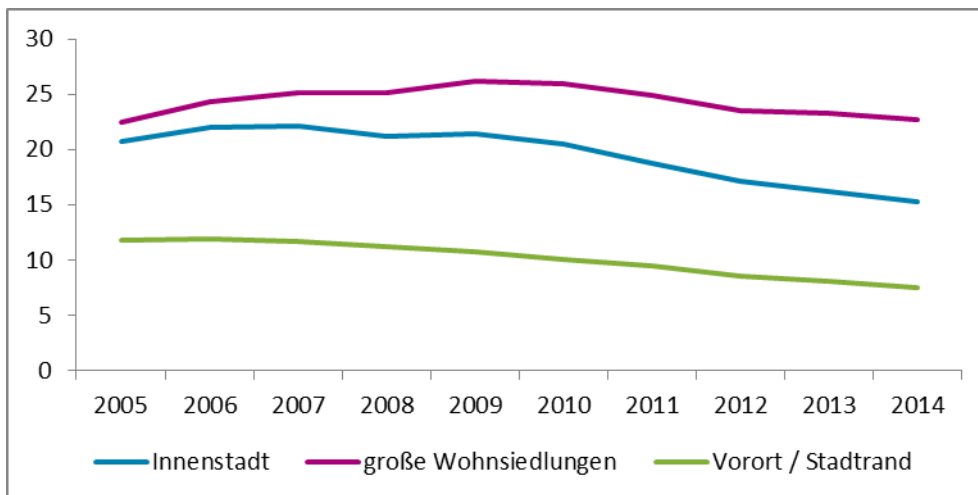


Abbildung 43:
Entwicklung
der SGB-II-
Quoten in ver-
schieden
Wohngebieten
von Leipzig,
2005-2014 (in
Prozent)

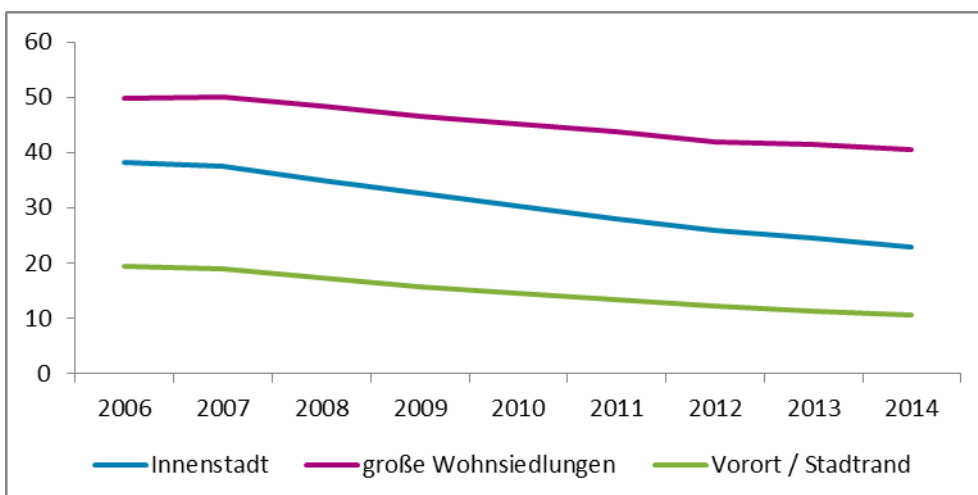


Abbildung 44:
Entwicklung der
SGB-II-Quoten
von Kindern in
verschieden
Wohngebieten
von Leipzig,
2006-2014 (in
Prozent)

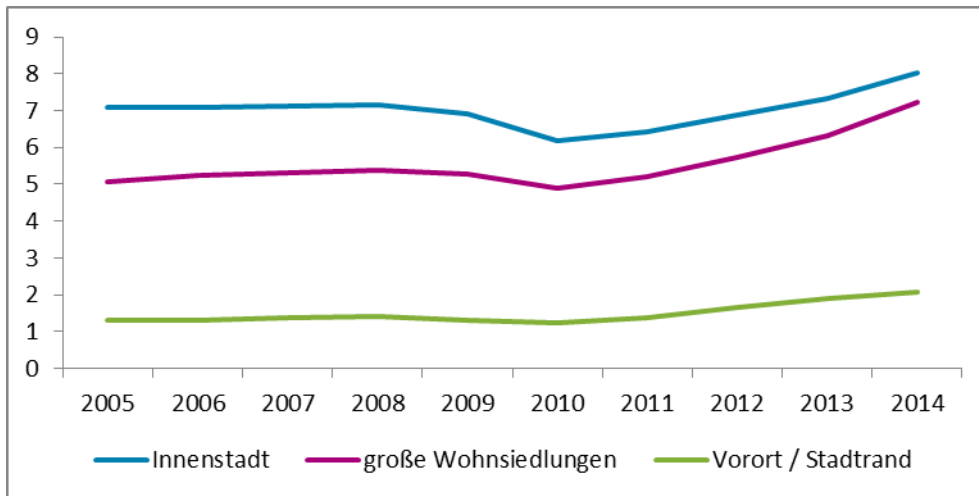


Abbildung 45:
Entwicklung des
Ausländeran-
teils in ver-
schiedenen
Wohngebieten
von Leipzig,
2005-2014 (in
Prozent)

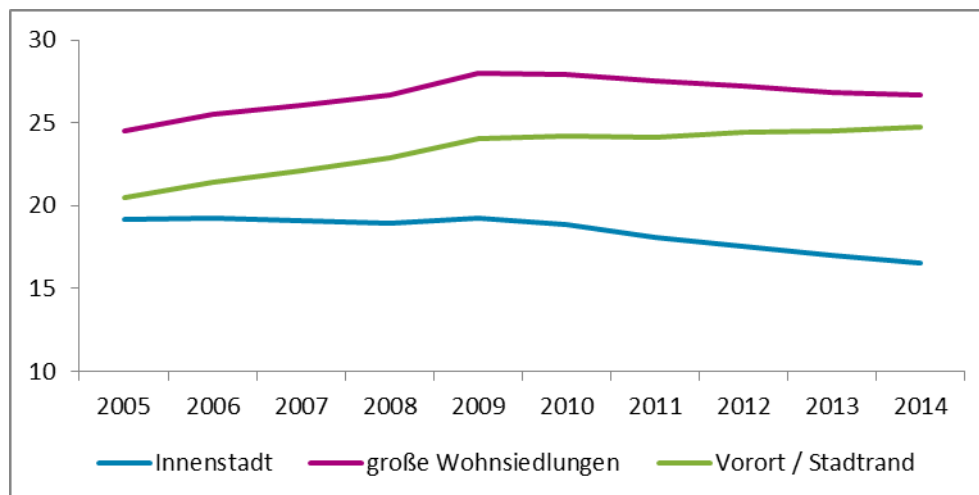


Abbildung 46:
Entwicklung
des Anteils ab
65-Jähriger in
verschiedenen
Wohngebieten
von Leipzig,
2005-2014 (in
Prozent)

Magdeburg

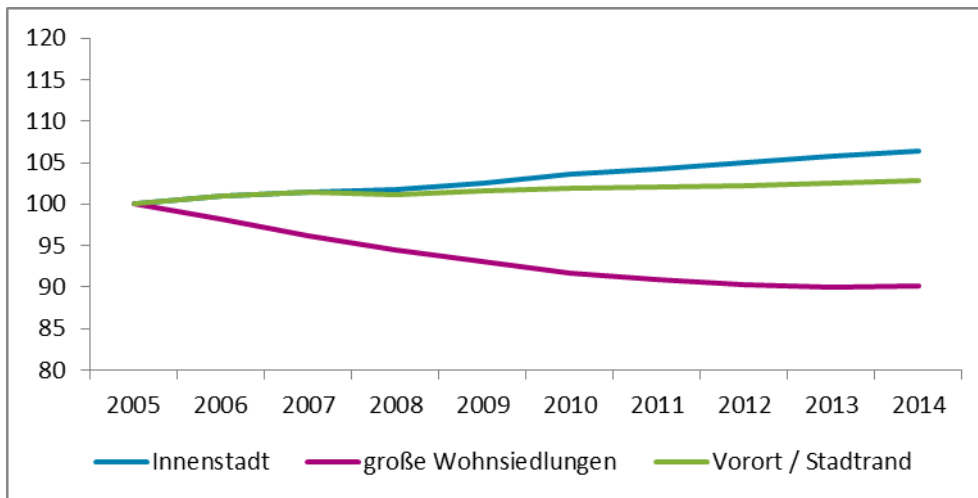


Abbildung 47:
Entwicklung
der Bevölke-
rung in ver-
schieden
Wohngebieten
von Magde-
burg, 2005-
2014 (Index:
2005 = 100)

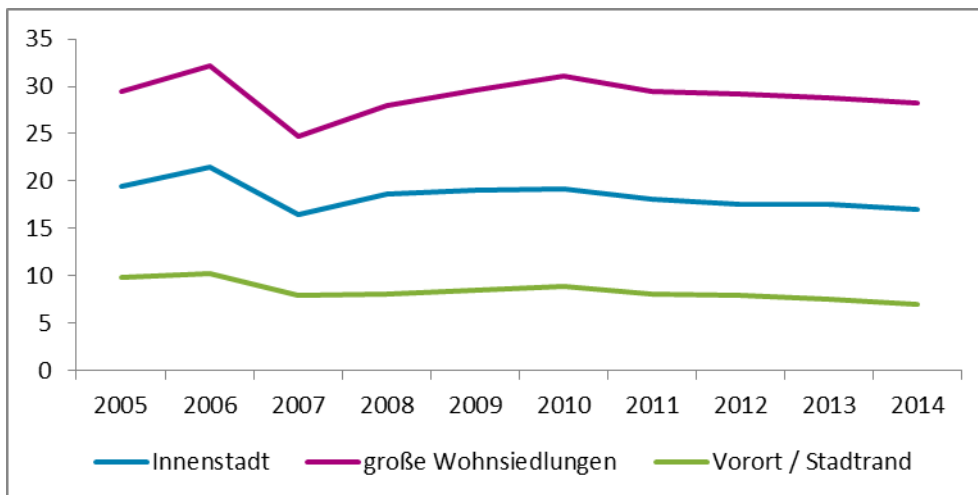


Abbildung 48:
Entwicklung
der SGB-II-
Quoten in ver-
schieden
Wohngebieten
von Magde-
burg, 2005-
2014 (in Pro-
zent)

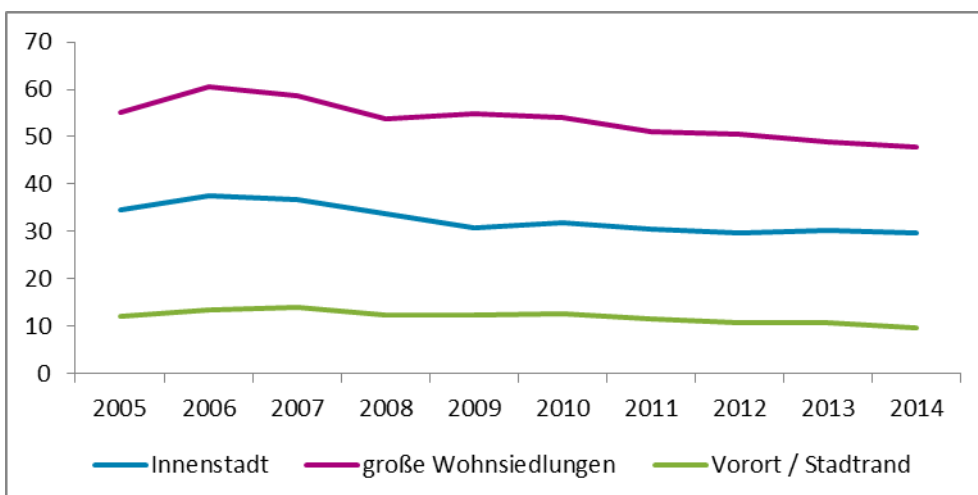


Abbildung 49:
Entwicklung der
SGB-II-Quoten
von Kindern in
verschieden
Wohngebieten
von Magdeburg,
2005-2014 (in
Prozent)

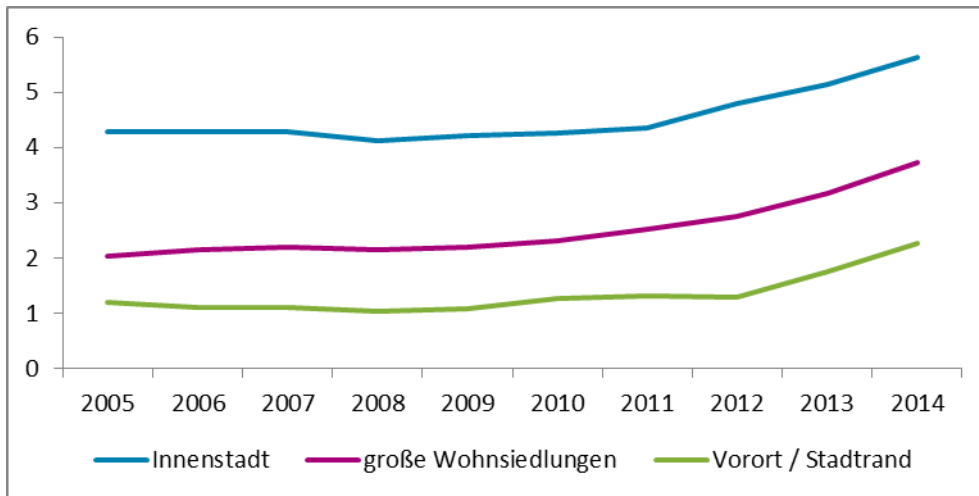


Abbildung 50:
Entwicklung des
Ausländeran-
teils in ver-
schiedenen
Wohngebieten
von Magdeburg,
2005-2014 (in
Prozent)

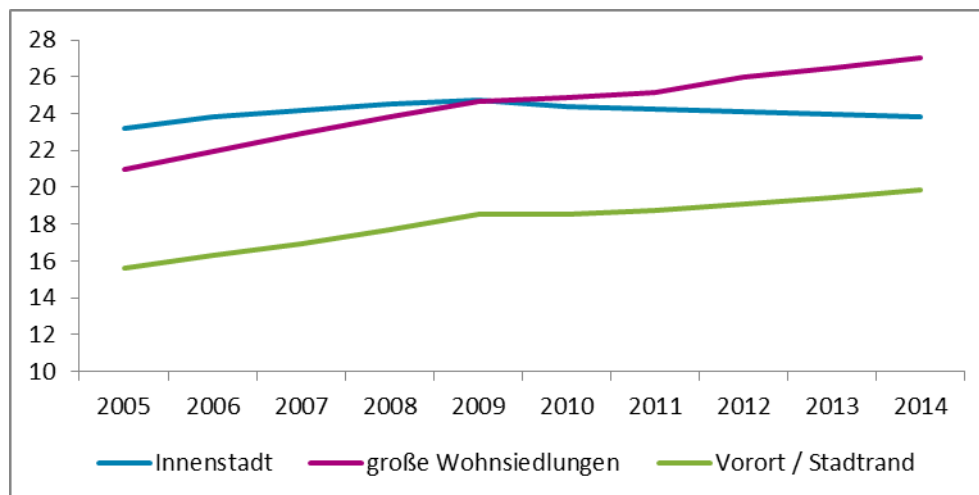


Abbildung 51:
Entwicklung
des Anteils ab
65-Jähriger in
verschiedenen
Wohngebieten
von Magde-
burg, 2005-
2014 (in Pro-
zent)

Neubrandenburg

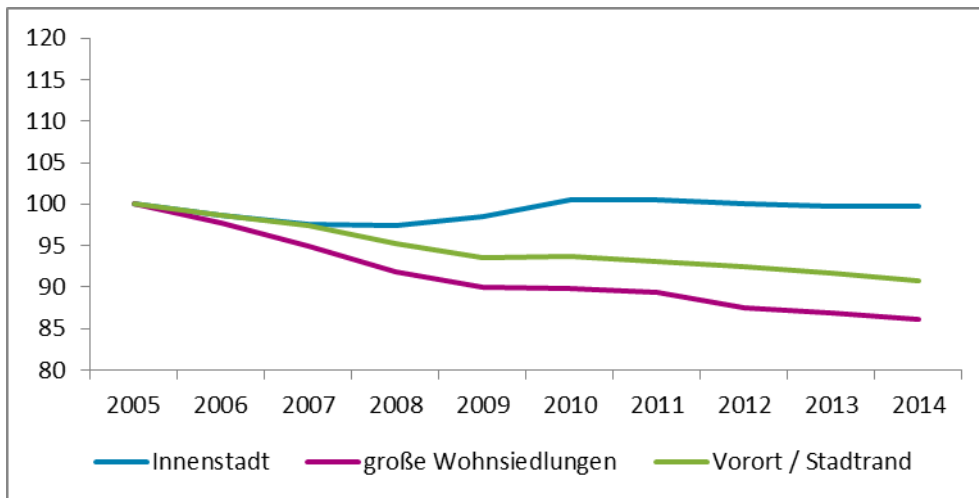


Abbildung 52:
Entwicklung der Bevölkerung (unter 65 Jahren) in verschiedenen Wohngebieten von Neubrandenburg, 2005-2014 (Index: 2005 = 100)

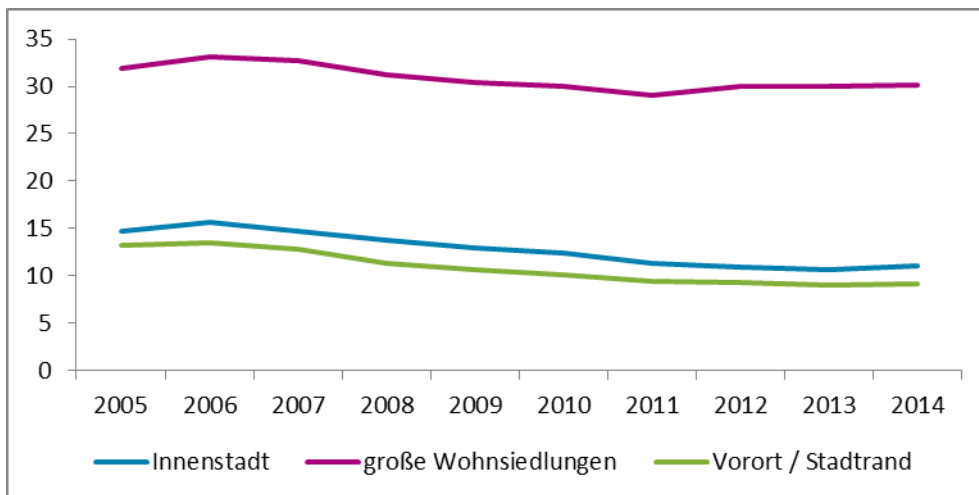


Abbildung 53:
Entwicklung der SGB-II-Quoten in verschiedenen Wohngebieten von Neubrandenburg, 2005-2014 (in Prozent)

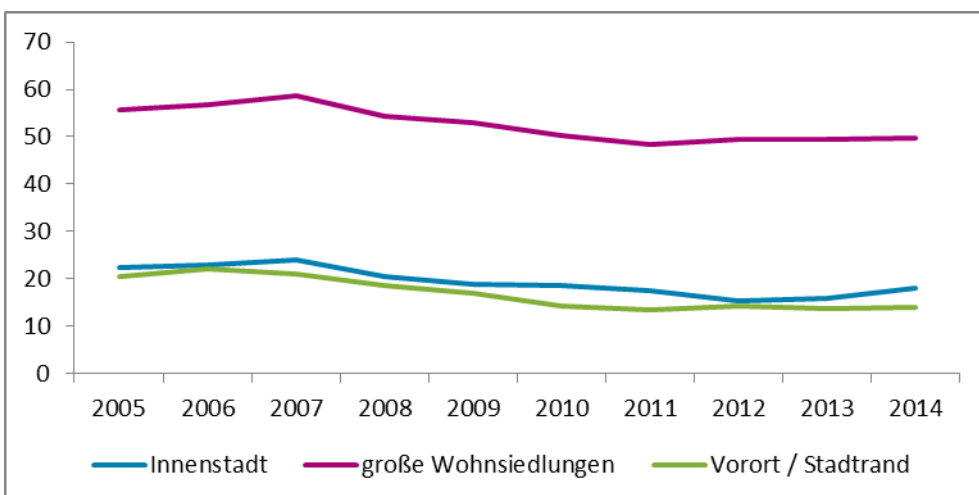


Abbildung 54:
Entwicklung der SGB-II-Quoten von Kindern in verschiedenen Wohngebieten von Neubrandenburg, 2005-2014 (in Prozent)

Potsdam

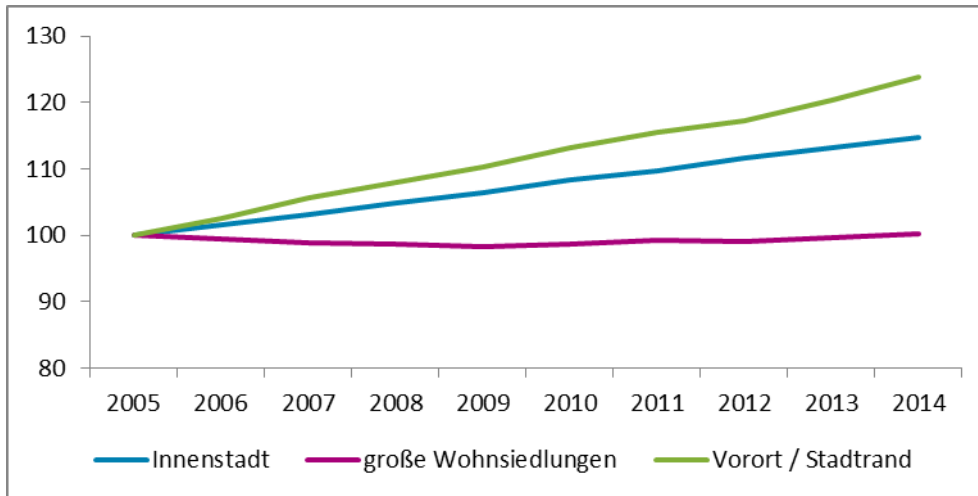


Abbildung 55:
Entwicklung
der Bevölke-
rung in ver-
schieden
Wohngebieten
von Potsdam,
2005-2014
(Index: 2005 =
100)

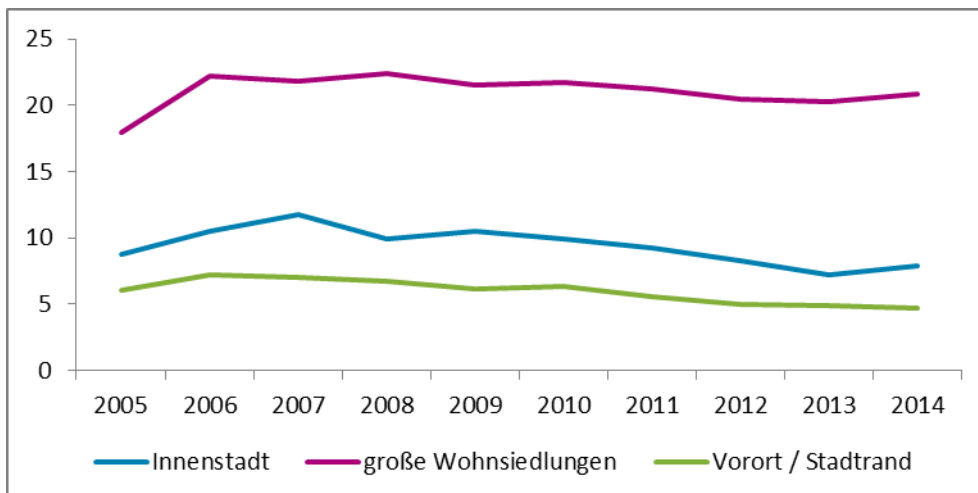


Abbildung 56:
Entwicklung
der SGB-II-
Quoten in ver-
schieden
Wohngebieten
von Potsdam,
2005-2014 (in
Prozent)

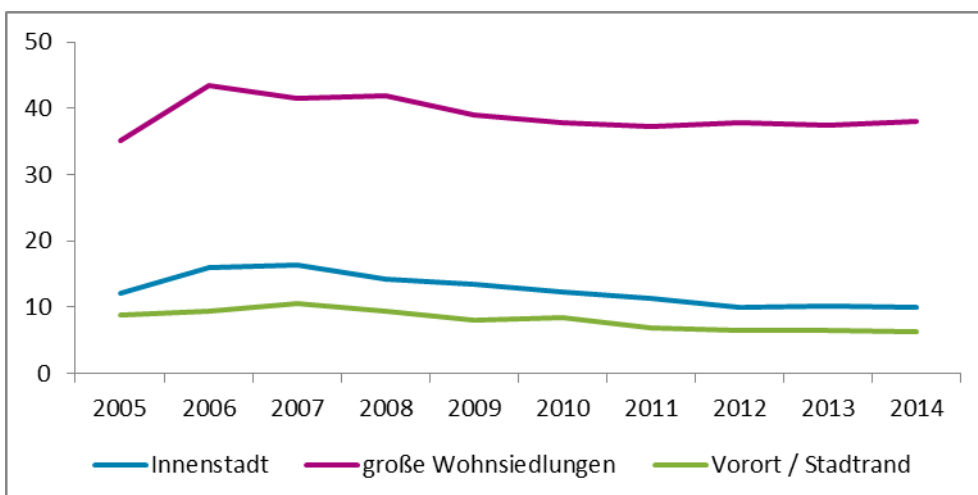


Abbildung 57:
Entwicklung der
SGB-II-Quoten
von Kindern in
verschieden
Wohngebieten
von Potsdam,
2005-2014 (in
Prozent)

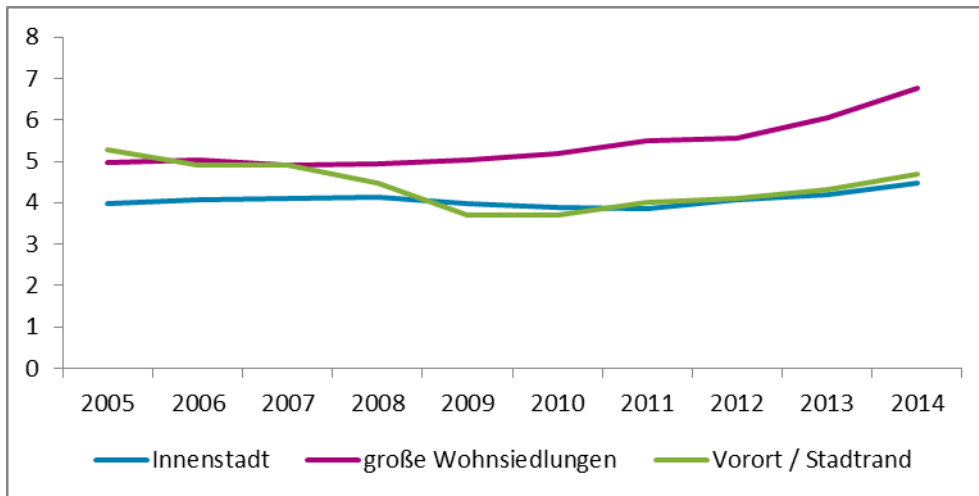


Abbildung 58:
Entwicklung des
Ausländeran-
teils in ver-
schieden
Wohngebieten
von Potsdam,
2005-2014 (in
Prozent)

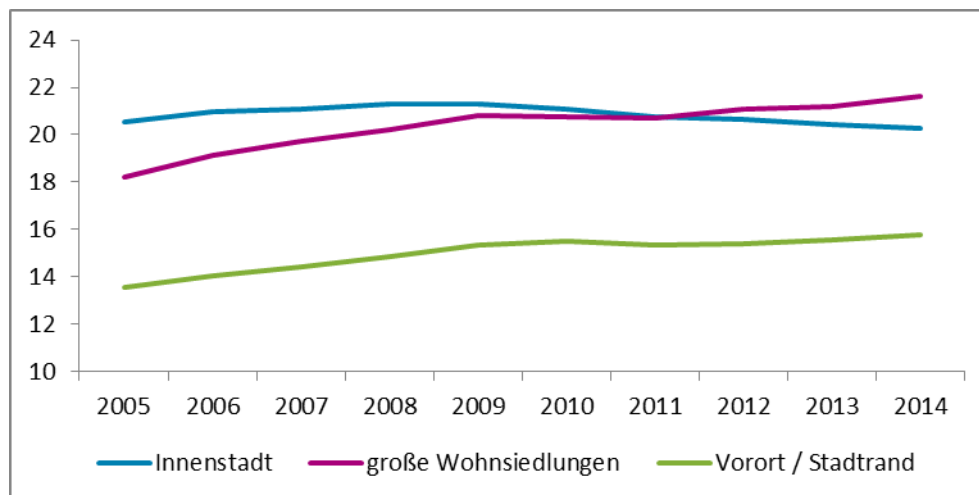


Abbildung 59:
Entwicklung
des Anteils ab
65-Jähriger in
verschieden
Wohngebieten
von Potsdam,
2005-2014 (in
Prozent)

Rostock

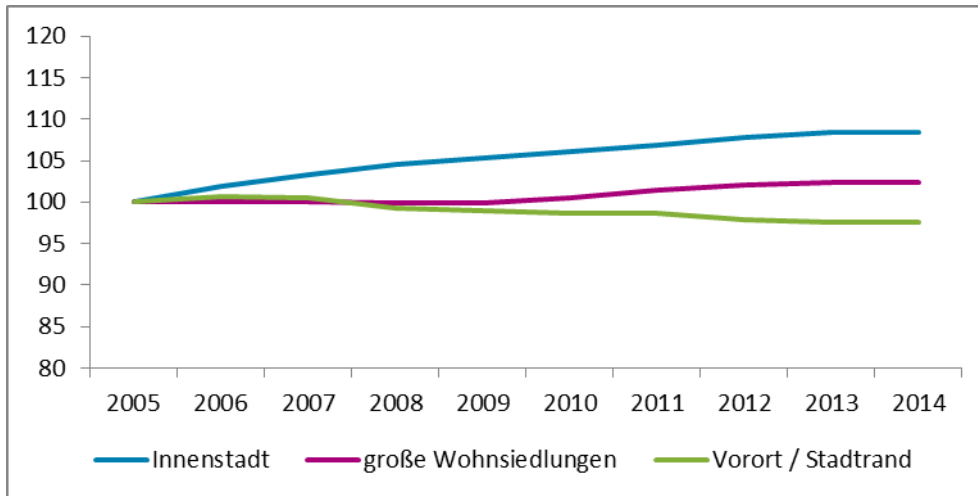


Abbildung 60:
Entwicklung
der Bevölke-
rung in ver-
schieden
Wohngebieten
von Rostock,
2005-2014
(Index: 2005 =
100)

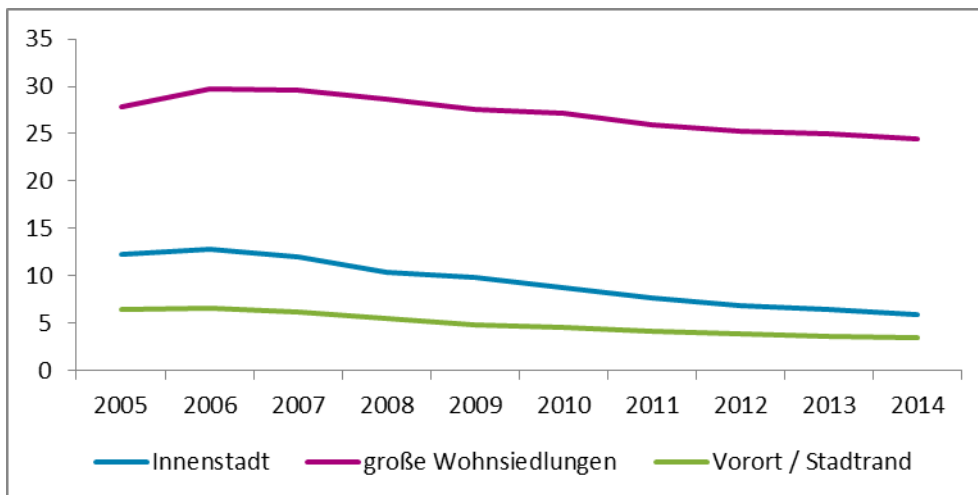


Abbildung 61:
Entwicklung
der SGB-II-
Quoten in ver-
schieden
Wohngebieten
von Rostock,
2005-2014 (in
Prozent)

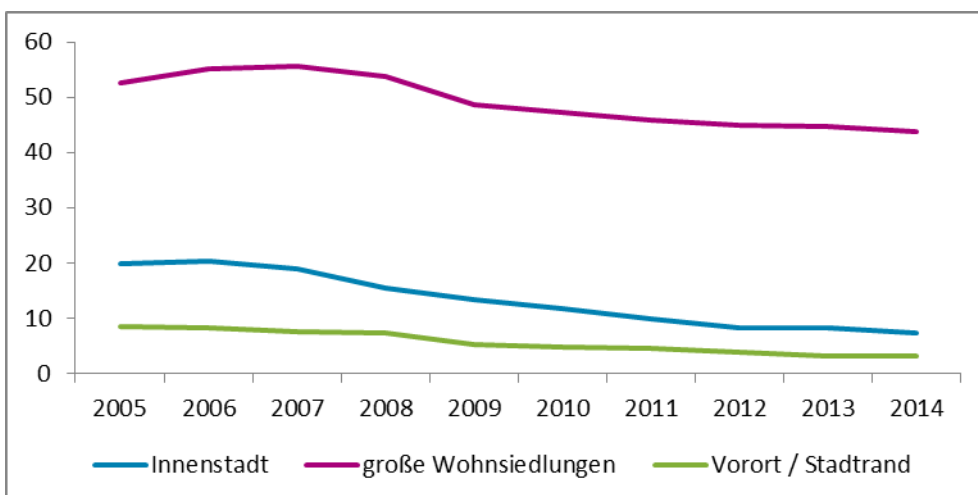


Abbildung 62:
Entwicklung der
SGB-II-Quoten
von Kindern in
verschieden
Wohngebieten
von Rostock,
2005-2014 (in
Prozent)

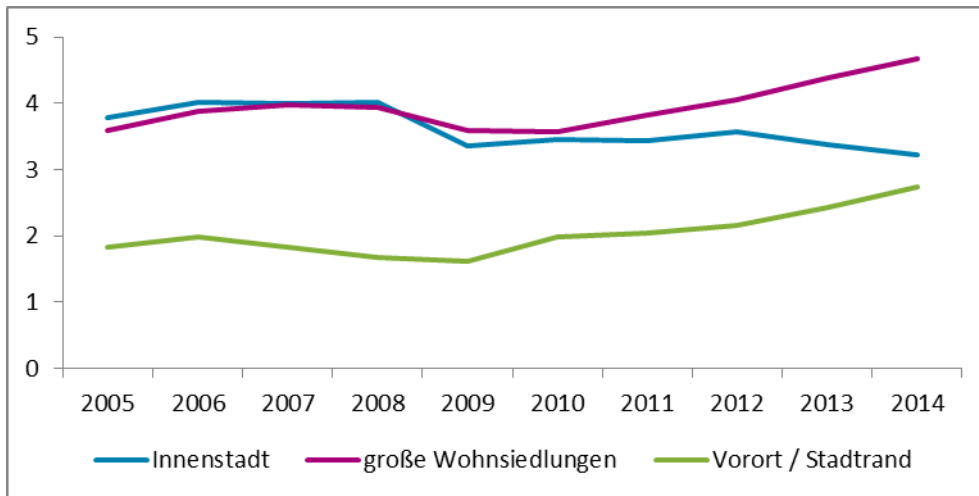


Abbildung 63:
Entwicklung des
Ausländeran-
teils in ver-
schiedenen
Wohngebieten
von Rostock,
2005-2014 (in
Prozent)

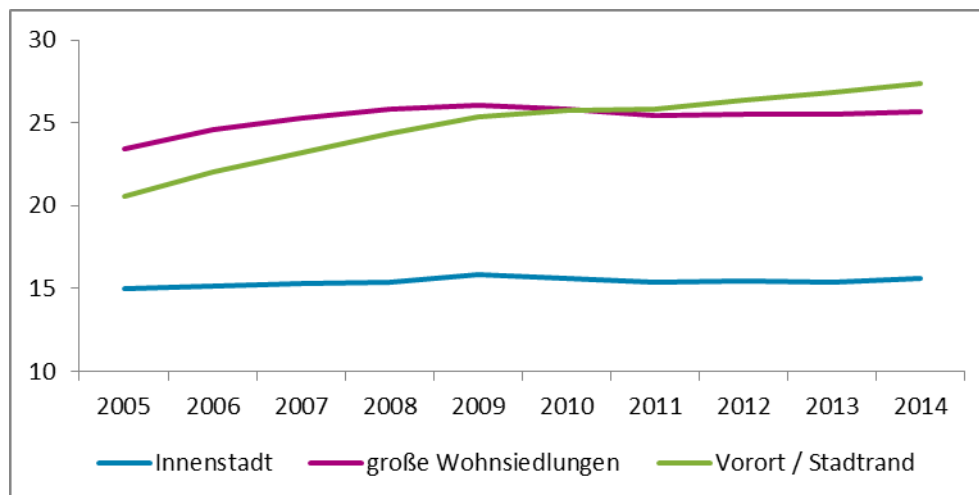


Abbildung 64:
Entwicklung
des Anteils ab
65-Jähriger in
verschiedenen
Wohngebieten
von Rostock,
2005-2014 (in
Prozent)

Schwerin

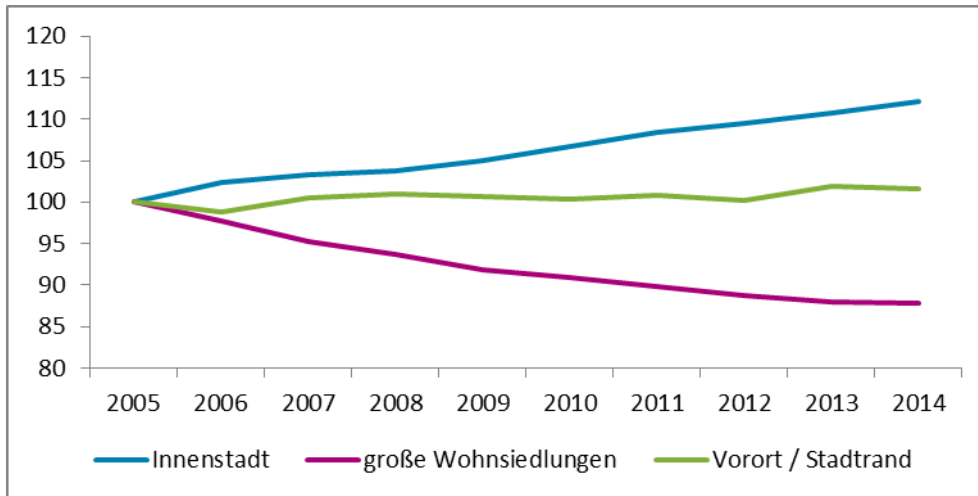


Abbildung 65:
Entwicklung
der Bevölke-
rung in ver-
schieden
Wohngebieten
von Schwerin,
2005-2014
(Index: 2005 =
100)

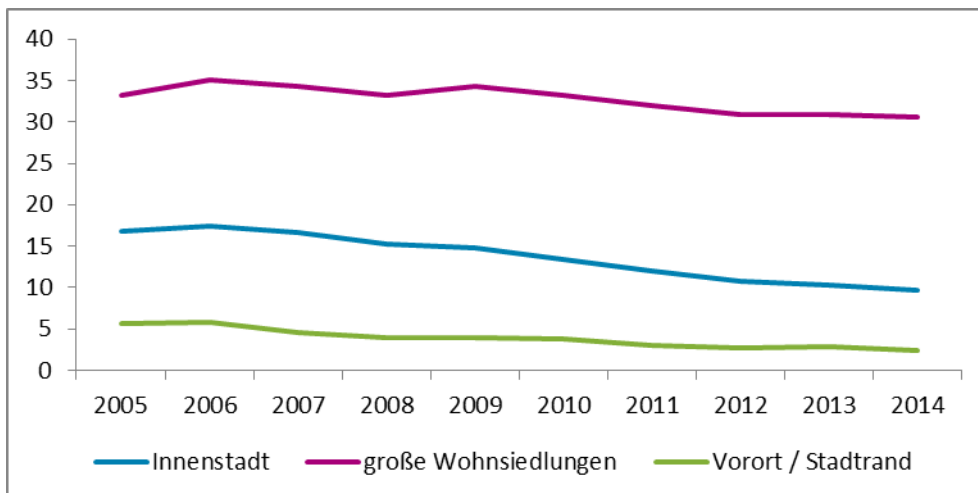


Abbildung 66:
Entwicklung
der SGB-II-
Quoten in ver-
schieden
Wohngebieten
von Schwerin,
2005-2014 (in
Prozent)

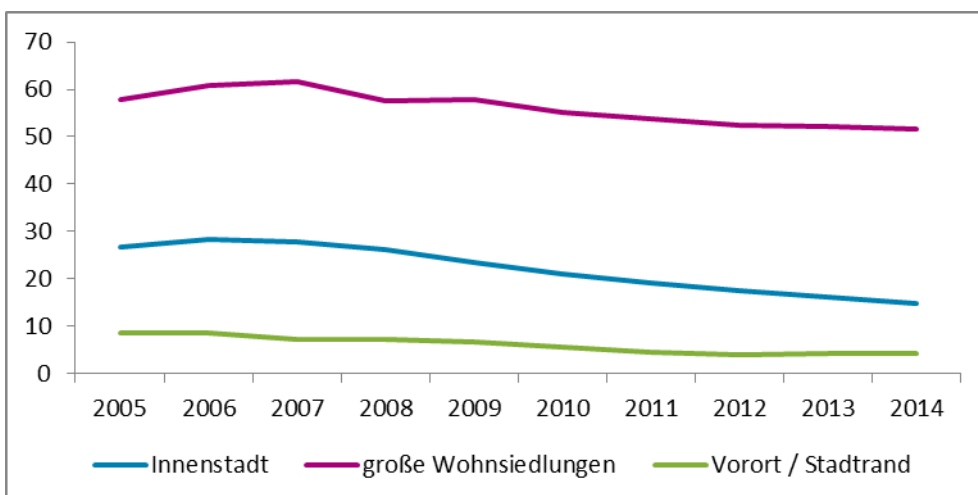


Abbildung 67:
Entwicklung der
SGB-II-Quoten
von Kindern in
verschieden
Wohngebieten
von Schwerin,
2005-2014 (in
Prozent)

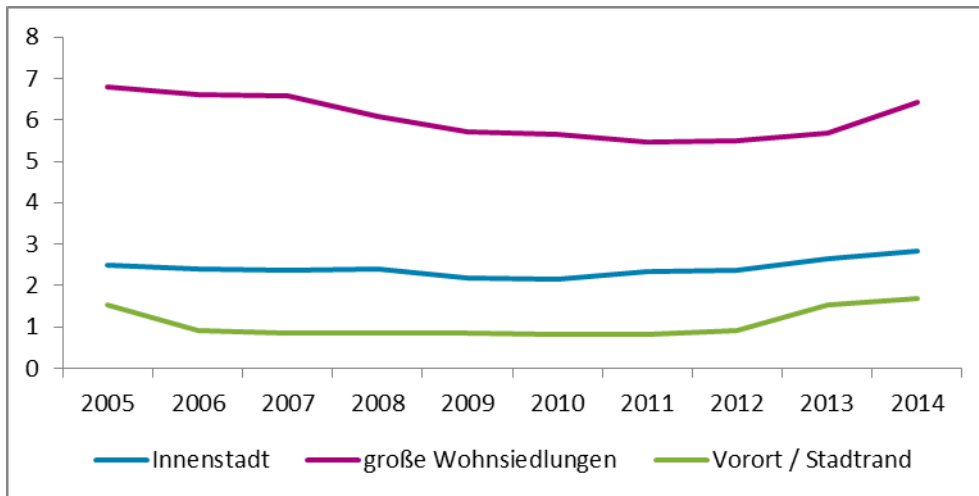


Abbildung 68:
Entwicklung des
Ausländeran-
teils in ver-
schiedenen
Wohngebieten
von Schwerin,
2005-2014 (in
Prozent)

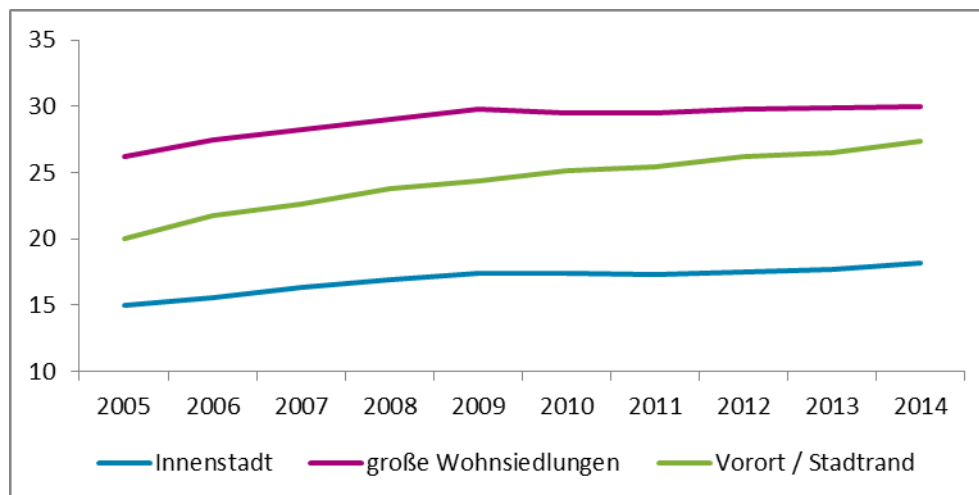


Abbildung 69:
Entwicklung
des Anteils ab
65-Jähriger in
verschiedenen
Wohngebieten
von Schwerin,
2005-2014 (in
Prozent)

Weimar

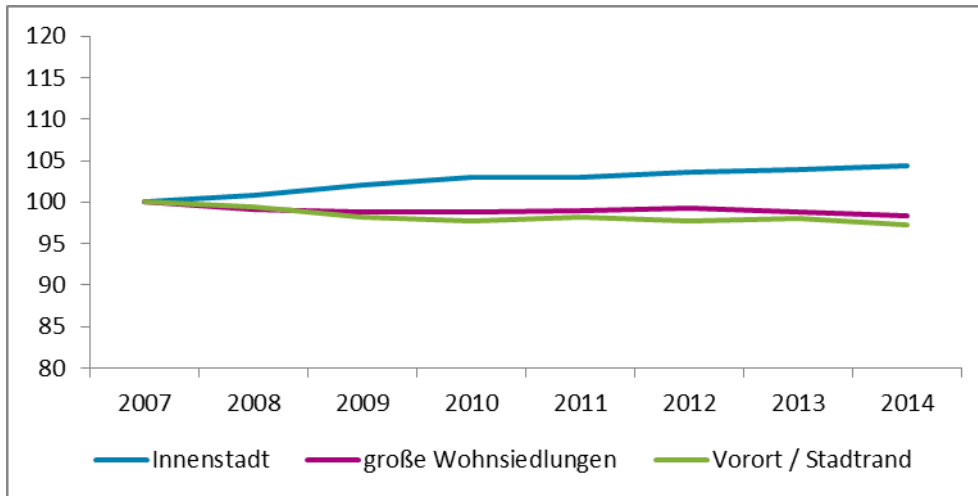


Abbildung 70:
Entwicklung der Bevölkerung in verschiedenen Wohngebieten von Weimar, 2007-2014 (Index: 2005 = 100)

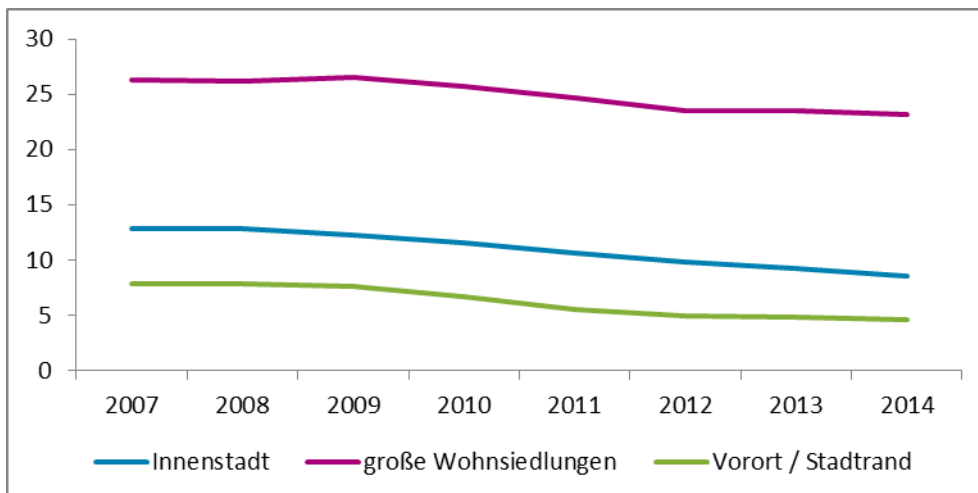


Abbildung 71:
Entwicklung der SGB-II-Quoten in verschiedenen Wohngebieten von Weimar, 2007-2014 (in Prozent)

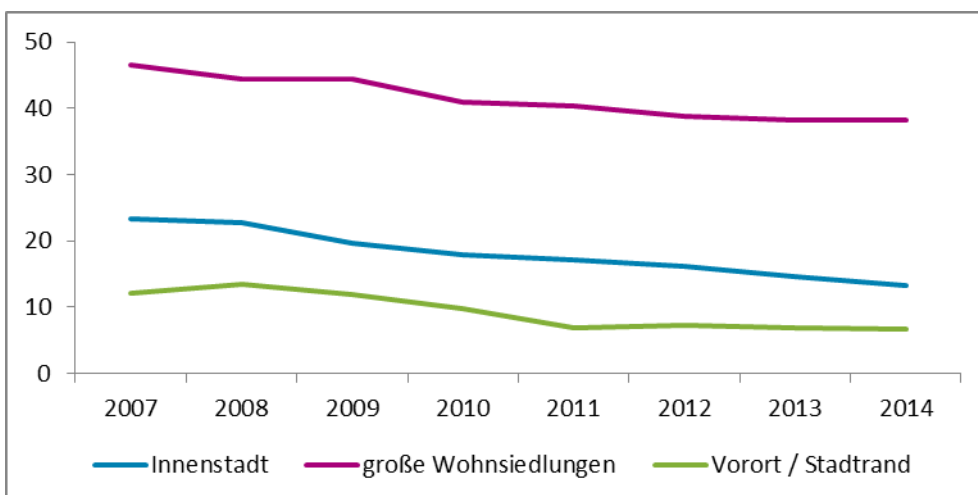


Abbildung 72:
Entwicklung der SGB-II-Quoten von Kindern in verschiedenen Wohngebieten von Weimar, 2007-2014 (in Prozent)

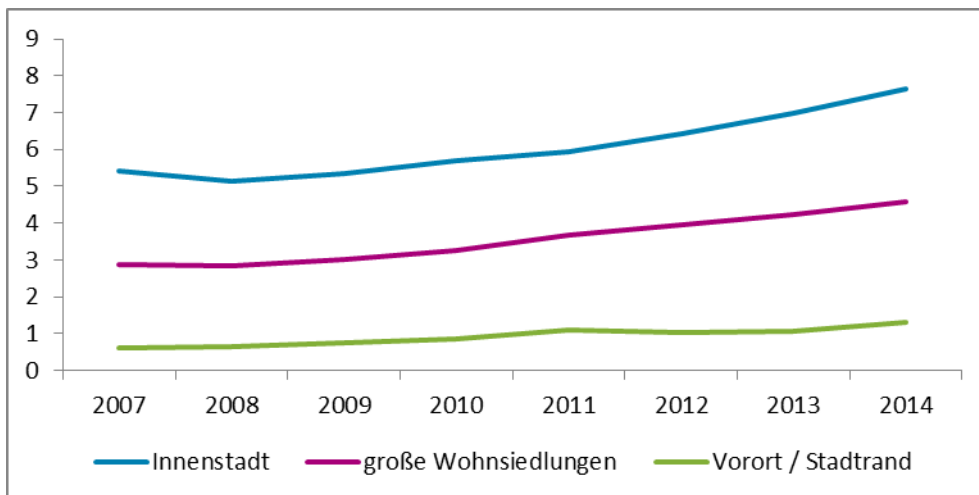


Abbildung 73:
Entwicklung des
Ausländeran-
teils in ver-
schieden
Wohngebie-
ten von Weimar,
2007-2014 (in
Prozent)

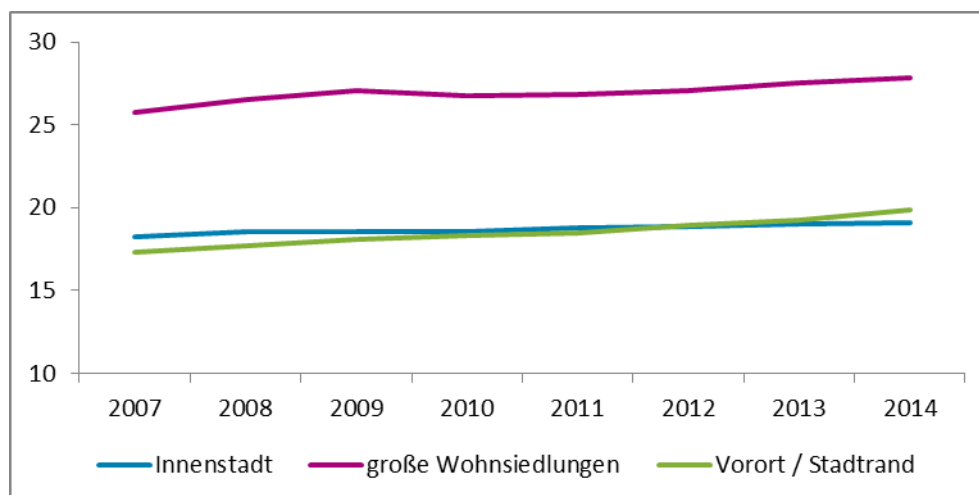


Abbildung 74:
Entwicklung
des Anteils ab
65-Jähriger in
verschieden
Wohngebie-
ten von Weimar,
2007-2014 (in
Prozent)

5 Fazit und Ausblick

Im vorliegenden Bericht haben wir die Situation der industriell errichteten Wohnsiedlungen in 14 Städten Ostdeutschlands untersucht. Wie hat sich deren soziale, demografische und ethnische Bewohnerstruktur im Zeitraum von 2005 bis 2014 entwickelt – auch verglichen mit anderen Wohngebieten? Um dies zu analysieren, wurden Stadtteilinformationen verwendet, die mehrheitlich aus der Innerstädtischen Raubeobachtung des BBSR stammen. Jeder Stadtteil wurde in einen von drei Gebietstypen codiert: große Wohnsiedlung, Vorort / Stadtrand, Innenstadt. Auf diese Weise kann der vorliegende Bericht einen Überblick zur Lage der großen Wohnsiedlungen liefern. Unberücksichtigt bleibt dabei die bestehende Heterogenität der Siedlungen industrieller Bauweise innerhalb der einzelnen Städte. Was mit der vorliegenden Studie also nicht geleistet werden kann und will, ist die Betrachtung noch viel kleinerer Segregationsprozesse. Die soziodemografische Zusammensetzung eines Stadtteils bzw. einzelner großer Wohnsiedlungen bezieht sich auf Durchschnittswerte mehrerer Wohnblöcke. Die Varianz zwischen den Blöcken, die beachtlich sein kann, ist mit den verwendeten Daten nicht fassbar.

In dem von uns beobachteten Zeitraum erleben die Gebiete komplexen Wohnungsbaus einen fortgesetzten relativen Rückgang des *Bevölkerungsanteils*. Obwohl die Einwohnerzahl in den großen Städten Ostdeutschlands wieder steigt (außer Cottbus, Gera und Neubrandenburg), ging dieses Wachstum an den großen Wohnsiedlungen zumeist vorbei. Es beschränkt sich vor allem auf die Innenstadtlagen ohne große Wohnsiedlungen. Drei Ausnahmen mit wachsender Bevölkerung in diesen Gebieten sind Dresden, Leipzig und Rostock.

In *sozialer* Hinsicht weisen die ostdeutschen Gebiete komplexen Wohnungsbaus eine deutlich ungünstigere Zusammensetzung auf als Innenstadtbereiche und Vororte: Dort leben vergleichsweise viele Menschen von Transferleistungen. Besonders die Anteile armer Kinder sind in den meisten großen Wohnsiedlungen besorgniserregend hoch und eine echte Hypothek für die Entwicklungschancen dieser Kinder. Neu ist diese Situation nicht: Bereits 2005 waren die allgemeinen SGB-II-Quoten bzw. die der Kinder in den großen Wohnsiedlungen überproportional hoch – in den meisten Städten höher als 2014. Aber während die SGB-II-Quoten in innerstädtischen Gebieten, Stadträndern bzw. Vororten stark zurückgegangen sind, gab es in den Wohnsiedlungen industrieller Bauweise nur einen leichten Rückgang. Ist das dennoch ein Erfolg? Dazu muss man sich die Frage stellen, welche Personen 2005 von Leistungen des SGB II lebten und welche dies heute (noch) tun. Im Jahr 2005 waren viele Personen aufgrund des angespannten Arbeitsmarktes erwerbslos. Die Vermutung liegt nahe, dass damals auch mehr Personen Leistungen nach SGB II bezogen, die eine relativ hohe (Berufs-)Bildung aufwiesen. Sie sollten während des wirtschaftlichen Aufschwungs eher wieder in den Arbeitsmarkt gekommen sein und so viel Geld verdienen, dass sie nicht mehr auf staatliche Leistungen angewiesen sind. Folglich sollte die soziale Zusammensetzung der verbliebenen SGB-II-Empfänger heute etwas ungünstiger sein (v. a. im Hinblick auf ihre Bildung).

Bezüglich der *demografischen* Zusammensetzung fallen Unterschiede innerhalb der Gruppe der großen Wohnsiedlungen auf. In vielen Gebieten, die vor 1977 errichtet wurden, lebt ein hoher Anteil von Personen ab 65 Jahren. Zu großen Teilen dürfte es sich dabei um die Erstbezieher handeln. Mittlerweile liegt der Anteil dieser Altersgruppe in den großen Wohnsiedlungen einiger Städte bei knapp 30 Prozent. Es sind vermutlich gerade diese Personen, die die Situation der industriell errichteten Wohnsiedlungen subjektiv besonders positiv einschätzen. Sie verfügen größtenteils noch über ihre

alten sozialen Netzwerke und leben in ihrem angestammten Umfeld. Eventuell führen sehr kleinräumige Segregationsprozesse dazu, dass sich die demografische Struktur zwischen einzelnen Wohnblöcken noch deutlicher unterscheidet. Das würde bedeuten, dass es einzelne Wohnblöcke mit einer relativ vorteilhaften Sozialstruktur gibt. Messen können wir das nicht. Aber in den untersuchten Städten finden wir allein auf Ebene einzelner großer Wohnsiedlungen Anteile der ab 65-Jährigen von bis zu 54 Prozent im Jahr 2014. In einer Reihe von Siedlungen liegen die Anteile bei über 35 Prozent. Soziale Problemlagen der Jüngeren bzw. junger Familien sind dann entsprechend seltener präsent. Der hohe Anteil älterer Menschen in den großen Wohnsiedlungen älteren Baudatums ist aus zwei Blickwinkeln zu sehen: Einerseits verkörpert er eine gewisse Stabilität der Bewohnerschaft, andererseits ergibt sich dadurch eine wichtige Entwicklungsaufgabe für diese Wohngebiete – nicht nur in Bezug auf eine altersgerechte Infrastruktur, sondern auch hinsichtlich der zukünftigen Perspektiven der Belegungspolitik für frei werdende Wohnungen.

Wie die Altersstruktur passt auch die *ethnische* Zusammensetzung der großen Wohnsiedlungen nicht zum gemeinhin gezeichneten Bild benachteiligter Quartiere. In westdeutschen „Brennpunktvierteln“ ballen sich oft arme Menschen und bestimmte ethnische Gruppen. In Ostdeutschland dagegen finden sich in den großen Wohnsiedlungen mit ihren höheren Armutsquoten nur wenige Ausländer – teilweise sogar weniger als in den Innenstadtlagen. Nur in Schwerin, Potsdam und Jena sind Ausländer in den Wohnsiedlungen industrieller Bauweise im Untersuchungszeitraum überrepräsentiert. In Potsdam und Jena könnte das auf einen hohen Anteil ausländischer Studierender zurückzuführen sein – eine Gruppe, die man eher nicht mit sozialer Benachteiligung assoziiert.

Allerdings zeigte sich anhand der einzelnen Stadtprofile, dass die Ausländeranteile in den großen Wohnsiedlungen einiger Städte jüngst überproportional angestiegen sind (im Vergleich zu den Innenstadtlagen). Dies trifft für die Gebiete komplexen Wohnungsbaus in Dresden, Erfurt (hier jeweils von einem niedrigen Niveau), Chemnitz, Halle, Rostock und Schwerin zu. Diese Entwicklung ist ein Indiz dafür, dass die neu zu uns gekommenen Flüchtlinge zunächst häufiger in den sozial benachteiligten großen Wohnsiedlungen untergebracht wurden. Bereits 2013 und 2014 waren die Zahlen der Asylbewerber stark angestiegen. Es liegt nahe, dass sich diese Entwicklung 2015 und 2016 weiter verstärkt hat. Die Flüchtlingszahlen sind nach 2014 deutlich angestiegen und wie wir oben skizziert haben, sind die Bevölkerungsanteile in den großen Wohnsiedlungen zumeist rückläufig. In den Innenstädten ist der Wohnraum hingegen knapper. So führen betriebswirtschaftliche Überlegungen vermutlich dazu, dass die Flüchtlinge in Ostdeutschland vor allem in den großen Wohnsiedlungen unterkommen. Damit wird gerade sozial benachteiligten Gebieten eine gesellschaftliche Integrationsleistung abverlangt, die sie nicht immer erbringen können.

6 Literatur

Deutscher Bundestag (1994): Großsiedlungsbericht 1994 (= Drucksache 12/8406).

Dohnke, Jan, Antje Seidel-Schulze & Hartmut Häußermann (2012): Segregation, Konzentration, Polarisierung - sozialräumliche Entwicklung in deutschen Städten 2007-2009 (= Difu-Impulse; Bd. 4/2012). Berlin: Deutsches Institut für Urbanistik.

Farwick, Andreas (2001): Segregierte Armut in der Stadt. Ursachen und soziale Folgen der räumlichen Konzentration von Sozialhilfeempfängern (= Stadt, Raum und Gesellschaft; Bd. 14). Opladen: Leske + Budrich.

Farwick, Andreas (2012): Segregation. S. 381-419. In: Frank Eckardt (Hrsg.): Handbuch Stadtsoziologie. Wiesbaden: Springer VS.

Häußermann, Hartmut (2012): Wohnen und Quartier: Ursachen sozialräumlicher Segregation. S. 383-396. In: Ernst-Ulrich Huster, Jürgen Boeckh & Hildegard Mogge-Grotjahn (Hrsg.): Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung. 2., überarb. u. erw. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.

Helbig, Marcel & Stefanie Jähnen (2018): Wie brüchig ist die soziale Architektur unserer Städte? Trends und Analysen der Segregation in 74 deutschen Städten (= WZB Discussion Paper; P 2018-001). Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

Kompetenzzentrum Großsiedlungen (Hrsg.) (2015): Perspektiven großer Wohnsiedlungen (= Jahrbuch 2015). Berlin: Kompetenzzentrum Großsiedlungen e. V.

Nagel, Tobias (2016): machmaplazda. www.machmaplazda.com [Stand: 13.07.2016].

Rittershaus, Lutz (2014): Die kleinräumige Gliederung. Grundlage eines Raubeobachtungssystems für ein strategisches Controlling in der Landeshauptstadt Potsdam. In: Zeitschrift für amtliche Statistik Berlin Brandenburg (3): 34-41.

7 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Durchschnittlicher Anteil der Bevölkerung, der in großen Wohnsiedlungen lebt, 2005-2014 (in Prozent)	5
Abbildung 2: Bevölkerungsanteil in großen Wohnsiedlungen, 2005 und 2014 (in Prozent)	6
Abbildung 3: Durchschnittliche SGB-II-Quoten in verschiedenen Wohngebieten der ostdeutschen Städte, 2005-2014	7
Abbildung 4: Entwicklung der SGB-II-Quoten in verschiedenen Wohngebieten der ostdeutschen Städte, 2005-2014 (in Prozent)	8
Abbildung 5: Durchschnittliche SGB-II-Quoten von Kindern in verschiedenen Wohngebieten der ostdeutschen Städte, 2005-2014	9
Abbildung 6: Durchschnittliche Ausländeranteile in verschiedenen Wohngebieten der ostdeutschen Städte, 2005-2014	10
Abbildung 7: Durchschnittliche Anteile der ab 65-Jährigen in verschiedenen Wohngebieten der ostdeutschen Städte, 2005-2014	11
Abbildung 8: Entwicklung der SGB-II-Quoten nach Baujahr der großen Wohnsiedlungen in 10 ostdeutschen Städten, 2005-2014 (in Prozent)	12
Abbildung 9: Entwicklung der SGB-II-Quoten von Kindern nach Baujahr der großen Wohnsiedlungen in 10 ostdeutschen Städten, 2005-2014 (in Prozent)	13
Abbildung 10: Entwicklung des Ausländeranteils nach Baujahr der großen Wohnsiedlungen in 10 ostdeutschen Städten, 2005-2014 (in Prozent)	14
Abbildung 11: Entwicklung des Anteils ab 65-Jähriger nach Baujahr der großen Wohnsiedlungen in 10 ostdeutschen Städten, 2005-2014 (in Prozent)	15
Abbildung 12: Entwicklung der Bevölkerung in verschiedenen Wohngebieten von Chemnitz, 2005-2014 (Index: 2005 = 100)	18
Abbildung 13: Entwicklung der SGB-II-Quoten in verschiedenen Wohngebieten von Chemnitz, 2005-2014 (in Prozent)	18
Abbildung 14: Entwicklung der SGB-II-Quoten von Kindern in verschiedenen Wohngebieten von Chemnitz, 2005-2014 (in Prozent)	18
Abbildung 15: Entwicklung des Ausländeranteils in verschiedenen Wohngebieten von Chemnitz, 2005-2014 (in Prozent)	19
Abbildung 16: Entwicklung des Anteils ab 65-Jähriger in verschiedenen Wohngebieten von Chemnitz, 2005-2014 (in Prozent)	19
Abbildung 17: Entwicklung der Bevölkerung (unter 65 Jahren) in verschiedenen Wohngebieten von Cottbus, 2005-2014 (Index: 2005 = 100)	20
Abbildung 18: Entwicklung der SGB-II-Quoten in verschiedenen Wohngebieten von Cottbus, 2005-2014 (in Prozent)	20
Abbildung 19: Entwicklung der SGB-II-Quoten von Kindern in verschiedenen Wohngebieten von Cottbus, 2005-2014 (in Prozent)	20
Abbildung 20: Entwicklung der Bevölkerung in verschiedenen Wohngebieten von Dresden, 2005-2014 (Index: 2005 = 100)	22

Abbildung 21: Entwicklung der SGB-II-Quoten in verschiedenen Wohngebieten von Dresden, 2005-2014 (in Prozent)	22
Abbildung 22: Entwicklung der SGB-II-Quoten von Kindern in verschiedenen Wohngebieten von Dresden, 2005-2014 (in Prozent).....	22
Abbildung 23: Entwicklung des Ausländeranteils in verschiedenen Wohngebieten von Dresden, 2005-2014 (in Prozent)	23
Abbildung 24: Entwicklung des Anteils ab 65-Jähriger in verschiedenen Wohngebieten von Dresden, 2005-2014 (in Prozent).....	23
Abbildung 25: Entwicklung der Bevölkerung in verschiedenen Wohngebieten von Erfurt, 2005-2014 (Index: 2005 = 100)	24
Abbildung 26: Entwicklung der SGB-II-Quoten in verschiedenen Wohngebieten von Erfurt, 2005-2014 (in Prozent).....	24
Abbildung 27: Entwicklung der SGB-II-Quoten von Kindern in verschiedenen Wohngebieten von Erfurt, 2005-2014 (in Prozent)	24
Abbildung 28: Entwicklung des Ausländeranteils in verschiedenen Wohngebieten von Erfurt, 2005-2014 (in Prozent)	25
Abbildung 29: Entwicklung des Anteils ab 65-Jähriger in verschiedenen Wohngebieten von Erfurt, 2005-2014 (in Prozent)	25
Abbildung 30: Entwicklung der Bevölkerung (unter 65 Jahren) in verschiedenen Wohngebieten von Gera, 2005-2014 (Index: 2005 = 100)	26
Abbildung 31: Entwicklung der SGB-II-Quoten in verschiedenen Wohngebieten von Gera, 2005-2014 (in Prozent).....	26
Abbildung 32: Entwicklung der Bevölkerung in verschiedenen Wohngebieten von Halle, 2005-2014 (Index: 2005 = 100)	28
Abbildung 33: Entwicklung der SGB-II-Quoten in verschiedenen Wohngebieten von Halle, 2005-2014 (in Prozent).....	28
Abbildung 34: Entwicklung der SGB-II-Quoten von Kindern in verschiedenen Wohngebieten von Halle, 2005-2013 (in Prozent)	28
Abbildung 35: Entwicklung des Ausländeranteils in verschiedenen Wohngebieten von Halle, 2005-2014 (in Prozent).....	29
Abbildung 36: Entwicklung des Anteils ab 65-Jähriger in verschiedenen Wohngebieten von Halle, 2005-2014 (in Prozent)	29
Abbildung 37: Entwicklung der Bevölkerung in verschiedenen Wohngebieten von Jena, 2005-2014 (Index: 2005 = 100)	30
Abbildung 38: Entwicklung der SGB-II-Quoten in verschiedenen Wohngebieten von Jena, 2005-2014 (in Prozent).....	30
Abbildung 39: Entwicklung der SGB-II-Quoten von Kindern in verschiedenen Wohngebieten von Jena, 2005-2014 (in Prozent)	30
Abbildung 40: Entwicklung des Ausländeranteils in verschiedenen Wohngebieten von Jena, 2005-2014 (in Prozent).....	31
Abbildung 41: Entwicklung des Anteils ab 65-Jähriger in verschiedenen Wohngebieten von Jena, 2005-2014 (in Prozent)	31

Abbildung 42: Entwicklung der Bevölkerung in verschiedenen Wohngebieten von Leipzig, 2005-2014 (Index: 2005 = 100)	32
Abbildung 43: Entwicklung der SGB-II-Quoten in verschiedenen Wohngebieten von Leipzig, 2005-2014 (in Prozent).....	32
Abbildung 44: Entwicklung der SGB-II-Quoten von Kindern in verschiedenen Wohngebieten von Leipzig, 2006-2014 (in Prozent)	32
Abbildung 45: Entwicklung des Ausländeranteils in verschiedenen Wohngebieten von Leipzig, 2005-2014 (in Prozent)	33
Abbildung 46: Entwicklung des Anteils ab 65-Jähriger in verschiedenen Wohngebieten von Leipzig, 2005-2014 (in Prozent)	33
Abbildung 47: Entwicklung der Bevölkerung in verschiedenen Wohngebieten von Magdeburg, 2005-2014 (Index: 2005 = 100).....	34
Abbildung 48: Entwicklung der SGB-II-Quoten in verschiedenen Wohngebieten von Magdeburg, 2005-2014 (in Prozent)	34
Abbildung 49: Entwicklung der SGB-II-Quoten von Kindern in verschiedenen Wohngebieten von Magdeburg, 2005-2014 (in Prozent).....	34
Abbildung 50: Entwicklung des Ausländeranteils in verschiedenen Wohngebieten von Magdeburg, 2005-2014 (in Prozent)	35
Abbildung 51: Entwicklung des Anteils ab 65-Jähriger in verschiedenen Wohngebieten von Magdeburg, 2005-2014 (in Prozent).....	35
Abbildung 52: Entwicklung der Bevölkerung (unter 65 Jahren) in verschiedenen Wohngebieten von Neubrandenburg, 2005-2014 (Index: 2005 = 100)	36
Abbildung 53: Entwicklung der SGB-II-Quoten in verschiedenen Wohngebieten von Neubrandenburg, 2005-2014 (in Prozent).....	36
Abbildung 54: Entwicklung der SGB-II-Quoten von Kindern in verschiedenen Wohngebieten von Neubrandenburg, 2005-2014 (in Prozent).....	36
Abbildung 55: Entwicklung der Bevölkerung in verschiedenen Wohngebieten von Potsdam, 2005-2014 (Index: 2005 = 100)	38
Abbildung 56: Entwicklung der SGB-II-Quoten in verschiedenen Wohngebieten von Potsdam, 2005-2014 (in Prozent)	38
Abbildung 57: Entwicklung der SGB-II-Quoten von Kindern in verschiedenen Wohngebieten von Potsdam, 2005-2014 (in Prozent)	38
Abbildung 58: Entwicklung des Ausländeranteils in verschiedenen Wohngebieten von Potsdam, 2005-2014 (in Prozent)	39
Abbildung 59: Entwicklung des Anteils ab 65-Jähriger in verschiedenen Wohngebieten von Potsdam, 2005-2014 (in Prozent)	39
Abbildung 60: Entwicklung der Bevölkerung in verschiedenen Wohngebieten von Rostock, 2005-2014 (Index: 2005 = 100)	40
Abbildung 61: Entwicklung der SGB-II-Quoten in verschiedenen Wohngebieten von Rostock, 2005-2014 (in Prozent)	40
Abbildung 62: Entwicklung der SGB-II-Quoten von Kindern in verschiedenen Wohngebieten von Rostock, 2005-2014 (in Prozent).....	40

Abbildung 63: Entwicklung des Ausländeranteils in verschiedenen Wohngebieten von Rostock, 2005-2014 (in Prozent)	41
Abbildung 64: Entwicklung des Anteils ab 65-Jähriger in verschiedenen Wohngebieten von Rostock, 2005-2014 (in Prozent).....	41
Abbildung 65: Entwicklung der Bevölkerung in verschiedenen Wohngebieten von Schwerin, 2005-2014 (Index: 2005 = 100)	42
Abbildung 66: Entwicklung der SGB-II-Quoten in verschiedenen Wohngebieten von Schwerin, 2005-2014 (in Prozent)	42
Abbildung 67: Entwicklung der SGB-II-Quoten von Kindern in verschiedenen Wohngebieten von Schwerin, 2005-2014 (in Prozent).....	42
Abbildung 68: Entwicklung des Ausländeranteils in verschiedenen Wohngebieten von Schwerin, 2005-2014 (in Prozent)	43
Abbildung 69: Entwicklung des Anteils ab 65-Jähriger in verschiedenen Wohngebieten von Schwerin, 2005-2014 (in Prozent).....	43
Abbildung 70: Entwicklung der Bevölkerung in verschiedenen Wohngebieten von Weimar, 2007-2014 (Index: 2005 = 100)	44
Abbildung 71: Entwicklung der SGB-II-Quoten in verschiedenen Wohngebieten von Weimar, 2007-2014 (in Prozent)	44
Abbildung 72: Entwicklung der SGB-II-Quoten von Kindern in verschiedenen Wohngebieten von Weimar, 2007-2014 (in Prozent)	44
Abbildung 73: Entwicklung des Ausländeranteils in verschiedenen Wohngebieten von Weimar, 2007-2014 (in Prozent)	45
Abbildung 74: Entwicklung des Anteils ab 65-Jähriger in verschiedenen Wohngebieten von Weimar, 2007-2014 (in Prozent)	45